Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 30 801 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. 1. Blatt. Samstag, 2. September 1911. 60. Jahrgang. Nr. 607.

Münsterischer Anzeiger
und Volkszeitung
— täglich 2 mal erscheinend — kostet für den Monat
September
bei der Post: Zustellung ins Haus durch den Briefträger bei einmaliger Bestellung 14 Pfg., bei zweimaliger Bestellung 24 Pfennige. **0.50 Mk.**
in Münster: durch die Trägerinnen in die Wohnung gebracht. **0.45 Mk.**
Inserate finden bei der großen Verbreitung des „Münsterischen Anzeigers" von über
30 800 Abonnenten
davon über 11 000 in Münster, wo das Blatt in fast jedem Hause gehalten wird, die wirksamste Verbreitung. Die Preise für die Anzeigenspalte, 39 m/m breit, 2,4 m/m hoch, siehe am Kopfe des Blattes.
Verlag des Münsterischen Anzeigers und Volkszeitung.

× England — das Musterland der Freihändler.

Die vernichtenden Urteile über den „Segen" der englischen Freihandelspolitik mehren sich von Tag zu Tag. Nachdem wir bereits verschiedentlich solche Urteile selbst von sozialdemokratischer und liberaler sowie auch von englischer Seite verzeichnen konnten, kommt jetzt ein englisches Parlamentsmitglied, Jesse Collings, erneut zu einer unbedingten Verurteilung des englischen Systems. Er schreibt in seinem Werke „Zur Landreform in England" folgendes:

Gewisse Wirtschaftslehrer wollen uns glauben machen, daß unter allen Völkern Europas das unsrige am gedeihlichsten voranschreitet. Für die sehr wenigen Millionen, welche wohlhabend und reich sind, ist England allerdings ein beglücktes Land. Aber wie liegen die Verhältnisse für die übrigen Bevölkerungsklassen? Ein großer Teil derselben ringt um die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse; ein anderer, gleich zahlreich, lebt aus der Hand in den Mund, während aller Wahrscheinlichkeit nach der vierte Teil der Gesamtzahl dem Grimme des Hungers ausgesetzt ist oder tatsächlich Mangel und Entbehrung leidet.

Das ist das Urteil eines englischen Volksvertreters, eines genauen Kenners der Verhältnisse. Collings hält es für unverständlich, wie man dem mit dem Verfalle der Landwirtschaft gleichzeitig fortschreitenden Rückgange des Binnenhandels mit Gleichmut gegenüberstehen kann. Diese Tatsache wird sich am englischen Handel einmal bitter rächen, wenn der dortige Exporthandel durch die internationale Konkurrenz von seiner derzeitigen Höhe zurückgedrängt werden wird, was eigentlich schon längst der Fall sei. Auch die früher bei Abschaffung der Getreidezölle gehegte Hoffnung, daß die englische Ausfuhr zunehmen würde, besonders nach den Vereinigten Staaten, hat sich als trügerisch erwiesen. Wie irrtümlich die Ansicht ist, daß durch die Schutzzollpolitik die Ausfuhr verringert wird, wird am besten durch die Entwickelung des Außenhandels in den Schutzzolländern bewiesen.

In sozialer Beziehung war die natürliche Folge der Freihandelspolitik eine erhebliche Verschlechterung der Zustände. Der Rückgang der Landwirtschaft verursachte eine ständig zunehmende Abwanderung der Landbewohner in die Stadt, die hier namentlich den städtischen Arbeitern Konkurrenz machend, die allgemeine Arbeitsgelegenheit vermindert. Die englische Agrarenquete von 1897 hat deutlich gezeigt, daß die Wirkungen des Freihandels für den dortigen Kleinbauer ganz andere waren, als unsere Freihändler von der Aufhebung der Getreidezölle erwarten. Die Zahl der englischen Kleineigentümer geht ständig zurück. In 22 Jahren, von 1873 bis 1895, hat sie um 60 Prozent abgenommen, während sie in dem zollgeschützten Deutschland fortgesetzt zugenommen hat. Daß eine Entwickelung wie in England auf die Dauer zum Untergange des Staates führen muß, kann keinem Zweifel unterliegen; sie erklärt auch die Tatsache, daß England heute schon unfähig ist, eine ständige, brauchbare Landarmee aufzustellen.

Auch in England lauteten die Schlagwörter bei der Einführung des Freihandels: Verbilligung der Lebensmittel und Steigern der Löhne. Aber auch hier gab es nur Enttäuschungen. Die Statistik beweist, daß vor Einführung des Freihandels in England die meisten Lebensmittel billiger waren, als später; die erhoffte Lohnsteigerung trat ebenfalls nicht ein. Collings betont besonders, daß die Angaben, die hier und da über Lohnerhöhungen auftauchten, stark übertrieben waren. Selbst Cobden, der berühmte englische Prophet des Freihandels, — der die ganze Agitation gegen die Schutzzölle leitete, äußerte sich neun Jahre nach Aufhebung der Schutzzölle in einem Schreiben an Mr. Ashworth über die damaligen Verhältnisse folgendermaßen:

Die Bestürzung der Armen über die Brotpreise, die anstatt zu fallen gestiegen waren, ist traurig mit anzusehen. . . . Ich versichere Sie, ich habe bei diesem Stande niemals größere Not wahrgenommen. Sie stehen im allgemeinen in Arbeit, aber die Löhne betragen im höchsten Fall 12 s und häufig nur 10 s die Woche. Die ganze Arbeiterfamilie — Mann, Frau und 3 oder 4 Kinder — lebt von diesem Betrage. Trockenes Brot ist ihre einzige Nahrung, aber auch dieses kostet 2½ d pro Pfund. Eltern und Kinder, in Lumpen gehüllt, sehen bleich und abgezehrt aus. Und dieses nennt man nun die goldene Blütezeit der Landwirtschaft! (Mitgeteilt in der „Österr. Agrar-Zeitung" 29, 22. Juli 1911).

Werden unsere unentwegten Freihändler, insbesondere die großsprecherischen Sozialdemokraten, es sich endlich merken und einsehen, welch unheilvollem Ziele sie mit ihren hohlen Theorien entgegensteuern? Oder sind sie etwa schon mit unheilbarer Blindheit geschlagen?

Warum liest man hiervon nichts in unserer sozialdemokratischen Presse? Weiß man das vielleicht alles nicht im sozialdemokratischen Lager? Ei, gewiß! Haben es manche „Genossen" doch selbst schon unvorsichtigerweise ausgeplaudert. und hören wir, was der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Otto Hué auf dem internationalen Bergarbeiterkongreß in London nach der sozialdemokratischen „Dortmunder Arbeiterzeitung" (Nr. 175 29. Mai 1911) über die sonst so vielgepriesenen englischen Zustände sagte:

Die Armut ist in diesem Lande zu einer erschreckenden Höhe gediehen. In keiner großen Stadt sah ich so große Mengen völlig besitzloser, in Lumpen gehüllter Menschen (lebhafte Zustimmung), sah nirgendwo eine so entsetzlich große Zahl verwahrloster Kinder im Straßenkote liegen als in London (große Bewegung der Engländer), der Metropole des sprichwörtlich reichen britischen Weltreiches.

So sprach Herr Hué in London. Doch warum ist man nicht so ehrlich und sagt das auch einmal den deutschen Arbeitern, statt diesen immer vorzuhalten: Ihr seid die Ärmsten der Armen, die ihr mit Zöllen bewuchert und ausgehungert werdet! Je nun, dann müßte man ja eingestehen, daß wir mit unserem Schutzzoll weit besser fahren wie England mit seinem Freihandel, dann wär's zu Ende mit all den vielen und schönen Kraftausdrücken vom Zollwucher, und das wäre doch wirklich jammerschade. Drum bleibt man lieber beim alten Rezept: Es wird tapfer weiter drauf losgeschimpft und ge—schwindelt!

Deutsches Reich.

Herbstparade des Gardekorps.

Berlin, 1. Sept. **(Drahtb.)** Heute vormittag fand die große Parade des Gardekorps statt, das sich diesmal an dem Kaisermanöver beteiligt. Die Parade wurde ausgezeichnet durch den Besuch einer großen Anzahl von Fürstlichkeiten, die, wie gemeldet, aus diesem Anlaß hier eingetroffen sind. Auch verschiedene Offiziere der Vereinigten Staaten von Nordamerika waren erschienen. Die Fahnenkompagnie stellte das 1. Garde-Regiment zu Fuß, die Standartenskadron die Garde du Corps.

Der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß war gegen 8 Uhr zu Pferde gestiegen. Die Kaiserin traf im Sechsspänner à la Daumont ein. Prinzessin Eitel Friedrich trug die Uniform ihres Dragoner-Regiments und Prinzessin Viktoria Luise diejenige ihres Leibhusaren-Regiments. Auf dem rechten Flügel versammelten sich der Kronprinz und seine Brüder, die anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, der König von Sachsen und der türkische Thronfolger, die Großherzöge von Baden, Hessen, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg, die Herzöge von Sachsen-Koburg-Gotha und Anhalt, die Fürsten von Waldeck und Hohenzollern, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Erbprinz von Reuß j. L., Prinz Johann Georg von Sachsen, Prinz Max von Baden und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Der Kaiser nahm vom Kommandierenden General von Löwenfeld den Frontrapport entgegen und ritt die Front ab, gefolgt von den fürstlichen Damen und Herren und der ungeheuren Suite. Es fand ein Vorbeimarsch statt. Der Kaiser führte sein 1. Garde-Regiment zu Fuß vor. Der türkische Thronfolger beobachtete vom Wagen aus den Vorbeimarsch und ließ sich vom Botschafter informieren. Während des Parademarsches kreuzte der Eindecker „Taube" surrend über dem Felde.

Der Vorbeimarsch war nach 10 Uhr beendet. Der Kaiser hielt Kritik ab und führte die Fahnenkompagnie und die Standartenskadron zum Berliner Schloß zurück. Die Rückkehr der Kaiserin und des Kaisers, der mit den Prinzen Eitel Friedrich, Oskar, August Wilhelm und Joachim an der Spitze der Fahnen und Standarten eintritt, war von andauernden Ovationen begleitet. Der Kaiser wohnte im inneren Schloßhof dem Abbringen der Feldzeichen bei und versammelte später die Schiedsrichter für das Kaisermanöver. Für die im Schlosse wohnenden Fürstlichkeiten fand Familien-Frühstückstafel statt.

Der König von Sachsen wurde vom Kaiser zum Chef des zweiten Garde-Ulanenregiments ernannt.

⊙ Statistisches über das Frauenstudium.

Nach einer vom Geh. Oberregierungsrat im Kultusministerium Tilmann aufgestellten Statistik ergibt sich im Sommersemester 1911 wieder eine Zunahme der an den preußischen Universitäten studierenden Frauen. Im Sommersemester 1910 betrug ihre Zahl 2035, im Sommersemester 1911 2312. Es bedeutet dies also eine Steigerung um 277. Auf die Fakultäten verteilten sich die studierenden Frauen folgendermaßen: Theologie 29, Jurisprudenz 18, Medizin 268, Philosophie 1997. Die stärkste Zunahme gegen das Vorjahr ist in der philosophischen Fakultät zu verzeichnen, sie betrug 240. Von den 2312 studierenden Frauen des Sommersemesters 1911 waren immatrikuliert 1760, die übrigen 552 waren als Gasthörerinnen zugelassen. Von den immatrikulierten Frauen entfallen auf die Theologie 12, Jurisprudenz 16, Medizin 253 und Philosophie 1479.

Berlin, 1. Sept. **(Drahtb.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Morgen findet in Potsdam die Übergabe des Steubendenkmals durch die Sonderbotschafter der Vereinigten Staaten Richard Bartholdt und Charles B. Wolfram an den Kaiser statt. Der feierliche Voraang lenkt abermals die allgemeine Aufmerksamkeit auf die alten geschichtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, die bis in die Tage der Unabhängigkeitskämpfe der Union zurückreichen. General Steuben, der als junger Offizier unter Friedrich dem Großen gefochten und sich im reifen Mannesalter der Dienste für den jungen Freistaat jenseits des Ozeans gewidmet hat, vertritt für seine Person für die ungezählten nachgefolgten Stammesgenossen den Anteil, den das Deutschtum zum Aufbau des großen amerikanischen Gemeinwesens beigetragen hat, das jetzt als Weltmacht in die Geschicke der Völker mitbestimmend eingreift. Zu den bedeutendsten lebenden Vertretern des deutschen Schrifttums und den Vermittlern deutschen Geistes in Amerika zählen die beiden Sondergesandten Barthold und Wolfram, die bei der morgigen Feier die amerikanische Nation zu vertreten berufen sind.

Rusland.

Belgien.

Gent, 1. Sept. **(Drahtb.)** Das Komitee der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit trat hier heute unter Leitung der beiden Präsidenten Leon Bourgevis-Paris und RichardFreund-Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen. Fast alle Länder des Erdballs sind durch Delegierte vertreten. Die Vereinigung zählt bereits über 600 Mitglieder in 10 nationalen Sektionen. Deutschland ist vertreten durch den Direktor im Statistischen Amt Dr. Zacher, Unterstaatssekretär von Meier, Beigeordneten Fuchs und Stadtrat Flesch.

Frankreich.

hp. **Der moderne Festungsgürtel Frankreichs.**

Zur Besichtigung der französischen Festungswerke durch den englischen Feldmarschall John French wird der Korrespondenz „Heer und Politik" über die moderne Ausgestaltung des Festungsgürtels in Frankreich von militärischer Seite geschrieben: Die großen Festungswerke liegen selbstverständlich im Osten des Reiches gegen Deutschland vorgelagert. Diese östlichen Befestigungen wurden auch vom General French inspiziert. Es kommen hauptsächlich 2 Festungsfronten an der Ostgrenze in Betracht, deren einzelne Werke die wichtigsten Kommunikationslinien, wie Eisenbahnen, Flüsse und Gebirgspässe, gegen den Anmarsch der Feinde sperren und zur Benutzung der eigenen Truppen verteidigen sollen. Die erste Verteidigungslinie ist die von Verdun und Toul. Sie beginnt bereits bei Longwy und erstreckt sich bis weit über Epinale hinaus nach Belfort zu. Belfort ist selbst eine sehr bedeutende Festung. Durch die obigen Befestigungen werden die Bahnlinien geschützt, die von Metz und Straßburg nach Frankreich hineinführen. Die Festung von Epinale hat mehrere sehr bedeutsame Forts vorgelagert, die zum Schutz der Vogesenpässe bestimmt sind. Die Forts von Frouard sind bei der Befestigungslinie Verdun-Toul vorgelagert. Die Linien und Straßen, die nach Paris führen, sind durch Reims, Nogent und Epernay geschützt. Die Straßen der Rhone werden gedeckt durch die Festungen Dijon, Changy und Besancon. Diese Punkte bezeichnen die Hauptmarksteine des großen Festungswerkes, das die Ostgrenze Frankreichs gegen einen etwa heranrückenden Feind zu schützen berufen ist. Die Ausgestaltung dieser Festungen und Werke wird im allgemeinen geheim gehalten. Man weiß jedoch, daß sie in modernstem Sinne ausgestattet sind. Die Armierung der einzelnen Werke läßt sich, in kurzen Worten nicht schildern. Die Besatzung beträgt meistens rund 1000 Mann. Diese Zahl wird aber bei größeren Festungswerken überschritten und bleibt bei kleineren Werken um 200—300 Mann zurück. Die hauptsächlichste Befestigung weist naturgemäß die Hauptstadt Paris auf. Paris ist, wie ein Fachmann jüngst ausführte, nicht mehr eine Festung, sondern eine befestigte Provinz für sich. Schon 1870 war Paris eine ungeheure Festung, deren Fortsdamals eine Länge von 55 Kilometern hatte. Im Jahre 1870 waren die Forts bis auf 3 Klm vor die eigentliche Stadtumwallung vorgeschoben. Diese alten Forts aus dem Jahre 1870 sind auch heute noch erhalten. Sie sind modern ausgebaut worden und haben vollkommen moderne Bewaffnung erhalten. Die Festungswerke, die im Jahre 1870 die ganze Festung Paris darstellten, bilden heute nur noch die sogenannte „innere Verteidigungslinie". Dieser inneren Verteidigungslinie sind 32 neue Forts auf einen Abstand von 15 Klm. vorgeschoben. Der Umfang von 55 Klm. vom Jahre 1870 ist auf mehr als das Dreifache gewachsen. Der Umkreis der Einschließungstruppen betrug im Jahre 1870 12 Meilen, heute würde er 36 bis 40 Meilen betragen müssen. An der Ausgestaltung der Festungswerke um Paris wird noch heute ständig gearbeitet, da die Franzosen Paris zu einer uneinnehmbaren Stadt machen wollen. Die Anzahl der Geschütze, welche die artilleristische Ausbildung des gesamten Festungswerkes um Paris bilden, wird mit 3000 vielleicht noch zu niedrig angegeben sein. Die strategisch bedeutsamste Linie ist aber die von Verdun—Toul—Epinale und Belfort. Außer diesen gegen Deutschland errichteten Festungswerken, die allein bei Paris einen Raum von 22 Quadratmeilen umfassen, ist Frankreich noch im Süden gegen Italien und die Schweiz durch Festungen am Mont Cenis und einige andere geschützt. Die Gesamtzahl der französischen Festungen, Festungswerke und Sperrforts beträgt rund 500. Die Bedeutung dieses gesamten Festungswerkes darf im Kriegsfalle nicht überschätzt werden. Schon im Jahre 1870 war Frankreich für die damaligen Verhältnisse eines der best befestigten Länder der Welt, und die Festung von Paris erregte das Staunen aller Fachleute. Festungen sind aber nur ein Nothehelf, und wie wenig sie tatsächlich nützen, das zeigt neben Beispielen anderer Länder das Beispiel Frankreichs im Jahre 1870 selbst. Der Umstand aber, daß eine englische Kommission von Generalstabsoffizieren unter der Führung eines der hervorragendsten englischen Generäle es für notwendig erachtet, in dieser unruhigen Zeit eine Besichtigung der Festungswerke vorzunehmen, bringt diese unserem Interesse näher.

Der Orient.

Jena, 1. Sept. **(Drahtb.)** Entgegen anders lautenden Meldungen hat die Firma Karl Zeiß erst heute früh die erste Nachricht von dem Ingenieur Richter erhalten. Richter telegraphiert: Saloniki. Gestern abend hier angekommen. Richter. Das Telegramm ist erst heute früh in den ersten Morgenstunden hier eingetroffen, die Aufgabezeit auf dem Telegramm ist nicht ausgefüllt. Die Familie Richters ist noch ohne Nachricht.

Konstantinopel, 1. Sept. **(Drahtb.)** In Quarantäne liegende Soldaten meuterten gestern, da sie lange Zeit ohne Wasser gewesen waren, durchbrachen mit Waffengewalt den Quarantänekordon und liefen bis zum nächsten Dorfe, wo sie Wasser fanden.

Marokko.

♂ **Berlin**, 1. Sept. Wie die „Preß-Zentrale" von maßgebender Seite erfährt, ist in der Konferenz, die aestern nachmittag im Ministerium des Innern stattfand, beschlossen worden, die für Sonntag geplante sozialdemokratische Massenversammlung im Treptower Park nicht zu inhibieren. Der Bürgermeister von Treptow hat heute nachmittag infolgedessen die polizeiliche Erlaubnis zur Abhaltung der Demonstration erteilt. Folgendes ist als Bedingung stipuliert: 1. die Teilnehmer an der Versammlung dürfen weder in geschlossenen Zügen nach dem Versammlungsort gehen, noch denselben in geschlossenen Zügen verlassen. 2. Das Tragen von Abzeichen, Embremen und Fahnen ist verboten. 3. Die öffentliche Sicherheit darf in keiner Weise gestört werden. Eine Handhabe zum Verbot der Versammlung wäre überhaupt nur auf Grund des Paragraphen 7 des Reichsvereinsgesetzes möglich gewesen. Paragraph 7 sieht vor, daß eine Versammlung nur aus Gründen der öffentlichen Sicherheit (und nicht der öffentlichen Ordnung), d. h., daß Menschenleben und Eigentum nicht gefährdet werden, verboten werden kann.

Paris, 1. Sept. **(Drahtb.)** Der „Matin" schreibt über den nunmehr amtlich vom Madrider Kabinett angekündigten Plan der Besetzung von Santa Cruz, südlich von Agadir: „Die spanische Regierung hat diesen Zeitpunkt für die Besetzung offenbar in der Absicht gewählt, um angesichts der bevorstehenden Verhandlungen mit Deutschland ihre Stellung zu verstärken. Die öffentliche Meinung Frankreichs wird dieses Vorgehen mit berechtigter Strenge beurteilen. Die spanische Regierung wird sich nicht wundern dürfen, wenn die Vertreter

---

45)

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

Sie bückte sich, um es aufzuheben, und erkannte Tante Marias Schrift. Sie lächelte über die etwas wunderlichen Schnörkel der alten Dame. „Mein lieber Götz!" Wie das drollig aussah — ach — und da stand ja auch ihr Name. Also von ihr war die Rede in diesem Brief? Etwas neugierig betrachtete sie das Datum. Es war das ihres Verlobungstages, oder vielmehr des Tages, da ihr Götz gesagt hatte, daß er sie liebte.

Den Brief mußte sie lesen; da er offen in dem Buche lag, war es sicher keine Indiskretion, wenn sie es tat.

Behaglich lächelnd lehnte sie sich in den Sessel zurück und las. Es war der Brief, den Götz erhalten hatte, als er damals von Woltersheim nach Hause gekommen war, in dem ihn die Generalin nochmals ermahnte, seine Werbung schnell anzubringen, ehe jemand davon erfuhr, daß Eva die Erbin Mrs. Fokhams sein würde. Schon nach den ersten Worten war das Lächeln von Evas Gesicht verschwunden; und je weiter sie las, je starrer wurden ihre Züge. Ein eisiger, furchtbarer Schrecken preßte ihr plötzlich die Brust zusammen. Die Buchstaben tanzten vor ihren brennenden Augen und schienen sie höhnisch anzugrinsen. Das Herz drohte ihr still zu stehen; es war ihr, als ob eine grausame Hand an ihrer Kehle würgte, um sie zu ersticken. Sie las den Brief bis zu Ende und begann ihn noch einmal von neuem, weil sie es nicht zu fassen vermochte, was sie da gelesen hatte.

„Mein lieber Götz! Gerade komme ich von Mrs. Fokham. Wir haben ausgemacht, daß ich nächsten Samstag nach Woltersheim reise, um mit Herrn von Woltersheim und Eva zu verhandeln. Sie ist sehr froh, daß ich selbst mit ihnen sprechen will; und ich, mein lieber Junge, bin froh, daß du reichlich acht Tage Vorsprung hast. Nütze die Zeit gut. Bis Samstag mußt du unter allen Umständen mit Eva verlobt sein, denn später würde Deine Werbung zu eigennützig aussehen. Jetzt hast Du leichtes Spiel. Also sei vernünftig und lasse Dich nicht durch sentimentale Bedenken beeinflussen. Solch' eine Partie wird Dir nie wieder geboten. Mrs. Fokham besitzt mehrere Millionen und Eva ist ihre einzige Erbin. Eine sofortige Mitgift von bedeutender Höhe ist Dir sicher. Du bist dann aller Sorge ledig, und ich preise mich glücklich, daß ich Dir helfen konnte, diesen Goldfisch zu entdecken. Für heute leb' wohl. Samstag auf Wiedersehen. Und viel Glück zu Deiner Werbung. Es bleibt bei unserer Verabredung, daß Du gar nicht mit mir in Berlin zusammengetroffen bist, damit niemand Verdacht schöpft. In Liebe

Deine Tante Maria."

Langsam hatte Eva zu Ende gelesen, so langsam, als ob sie Blei statt Blut in den Adern hätte, als ob sie die Buchstaben erst mühsam aneinander reihen müsse. Nun sank sie wie vernichtet zusammen in sich selbst und sah mit starren toten Augen vor sich hin. Schien die Sonne noch? Lag da unten das Tal noch in derselben friedlichen Schönheit vor ihr wie zuvor? War nicht ein schwerer, dunkler Schatten über alles gebreitet, was ihr zuvor licht und schön erschienen war?

Sie schauderte zusammen wie im Frost. Licht und Wärme waren plötzlich aus ihrem Dasein verschwunden. Hilflos, verstört sah sie sich um in dem hohen, gewölbten Gemach. Eines faßte sie nur: Daß hier in diesem Zimmer mit einem Male ihr ganzes, großes, reiches Glück begraben worden war. Sie würde nun nie mehr froh und glücklich sein können. Vorbei war es jetzt mit allem, was ihr das Leben jetzt so reich und schön gemacht hatte. Dieser furchtbare Brief hatte ihr das Köstlichste geraubt, den Glauben an die Liebe ihres Mannes. Götz ein Lügner! — Mit Berechnung und Vorbedacht hatte er sie an jenem Abend aufgesucht, nachdem er in Berlin von seiner Tante erfahren hatte, daß sie die Erbin ihrer Mutter sein würde, — sie war die reiche Frau, die er gesucht hatte seit langem. Schnell war er zurückgekehrt, um sich ihre Hand zu sichern, ehe die Rückkehr ihrer Mutter bekannt würde; seinen scharfen Augen war es nicht entgangen, daß sie ihr törichtes junges Herz an ihn gehängt hatte.

Vielleicht war es ihm sehr schwer geworden, dem „greulichen kleinen Monstrum" Liebe zu heucheln. O, das schreckliche Wort, wie es sich scharf in ihre Seele bohrte, wie sie plötzlich wieder Götz mit spöttischem Lächeln und kalten, — ach, so kalten Augen vor sich sah. Daß sie es für möglich gehalten, seine Liebe gehöre ihr, — die er erst verabscheut hatte! Es war ihm wohl ein großes Opfer gewesen, eine schwere Überwindung, ihre Liebe zu heucheln. Die Not zwang ihn dazu; er mußte ja eine reiche Frau haben. Deshalb war er damals so leicht darüber hinweggegangen, daß sie arm war; er hatte gewußt, daß diese Armut durch ein reiches Erbe verdrängt wurde.

Und sie hatte ihm geglaubt und war so selig gewesen, daß er sie liebte, trotz ihrer Armut. Sie hatte ihm offen gezeigt, wie grenzenlos sie ihn liebte, hatte ihm ihr ganzes Herz zu eigen gegeben. Vielleicht war ihm das sehr lästig gewesen. — O, — die Schmach, die Schmach! Wie sie sich schämte!

Lüge, — alles Lüge!

Sie stöhnte auf in wilder Qual und saß wie zerschmettert, wie zu Boden gedrückt vor dieser furchtbaren Entdeckung.

Lüge war alles gewesen. Lüge seine Werbung, Lüge seine Liebesworte an jenem Abend, da er um sie warb. Lüge war dann auch alles, was folgte. Sie hatte sich mit Leib und Seele einem Manne zu eigen gegeben, der sie nicht liebte. Er war ritterlich, um es ihr nach der Hochzeit zu zeigen, daß nur ihr Geld ihm erstrebenswert gewesen. Und ein wenig war er ihr wohl dankbar, daß sie ihn aus quälenden Sorgen befreit hatte. Deshalb zwang er sich zur Zärtlichkeit, deshalb heuchelte er Empfindungen, die er nicht besaß. Wie schwer mochte ihm das gewesen sein.

Sie sprang plötzlich auf in furchtbarer Erregung. Den schrecklichen Brief krampfhaft in der Hand haltend, lief sie wie gejagt durch die Zimmer. In ihrem Boudoir angekommen, sank sie in einen Sessel und las ihn noch einmal durch, als müsse sie sich jedes dieser Worte einprägen für alle Zeit.

Dann verschloß sie ihn mit müden Händen in ihre Schmuckschatulle. Es war eine rein mechanische Bewegung; sie mußte nicht, was sie tat. Wie leblos fiel sie auf ein Ruhebett. Ihr Körper regte sich nicht, stundenlang lag sie unbeweglich. Aber die Gedanken kreisten wild und qualvoll hinter ihrer Stirn. Was sollte sie tun mit dieser fürchterlichen Gewißheit im Herzen?

Sollte sie ihm sagen, daß sie den Brief gefunden, daß sie nun wußte, er hatte sie nur des Geldes wegen geheiratet? Die Nerven schlugen ihr wie im Frost zusammen bei diesem Gedanken. Nein — tausendmal nein, — das konnte sie nicht. Ihm ins Gesicht sagen, daß sie seine Lüge durchschaut hatte, ihn erklären, daß er mit Heuchelei ihr armes Herz betörte? Schuld und Scham auf seinen geliebten — ach so heißgeliebten Zügen sehen müssen, — nein — nein, — das war ihr nicht möglich, das brachte sie nicht über sich.

Aber ebenso unmöglich war es auch, mit dieser Gewißheit im Herzen in der alten Weise neben ihm hinzuleben, Unwissenheit heuchelnd. Unmöglich, sich den Anschein zu geben, als glaube sie an seine Liebe. Und tausendmal unmöglich — ein furchtbarer Gedanke — sich seine erlogenen Zärtlichkeiten länger gefallen zu lassen. — Aber was dann?

Fortlaufen? Nach Woltersheim — sich dort in den stillen Weiher werfen und nie, nie mehr erwachen? Wie das lockte, wie gut das sein mußte, still zu werden, nicht mehr von diesem wahnsinnigen Schmerz die Brust zerfleischen zu lassen. Was lag ihr noch am Leben, wenn sie seine Liebe nicht besaß?

Aber nein, — auch das durfte nicht sein. Ihr Vater, — ihre Mutter! — Sie würde ihnen sehr wehe tun; und dann er, — er? Mußte er nicht ahnen, was sie in den Tod getrieben hatte? Und dann war auch sein Leben vernichtet, so schlecht war er nicht, um danach unbekümmert weiter leben zu können. Und sie liebte ihn zu sehr, um ihm das anzutun. Ach, — zu ihrer Schmach liebte sie ihn heißer, schmerzlicher als zuvor.

Was sollte, was mußte sie tun? Wo fand sie einen Ausweg aus diesem Wirrsal ihres Herzens? Wo sollte sie sich bergen mit ihrer Scham und ihrem Herzeleid? Wo sollte sie hinfliehen, um der Qual zu entgehen, seine lügnerischen Zärtlichkeiten zu dulden?

Götz, — Götz!

Sie wimmerte in höchster Seelenqual seinen Namen und richtete sich auf, wild und verstört um sich blickend.

Die Sonne war schon im Untergehen begriffen. Ihre schrägen Strahlen fielen in das Zimmer und bekämpften noch die in den Ecken lauernde Dämmerung.

Eva sprang auf und strich sich mechanisch glättend über das Haar. Sie hielt es nicht länger aus in dem engen Zimmer; die Mauern schienen sie erdrücken zu wollen.

Wie sie ging und stand, lief sie hinaus.

Ihre Zofe begegnete ihr draußen auf dem Korridor und fragte, ob sie Befehle hätte. Eva schüttelte den Kopf und ging an ihr vorüber. In der Halle saß in der Ecke ein Diener. Er war eingenickt und sah nicht, daß sie hinausging. So bemerkte niemand ihr Fortgehen.

Die Zofe ging hinunter in das Erdgeschoß und neckte sich mit den Lakaien; sie vergaß ihre Herrin schnell.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreichs bei diesen Verhandlungen daran erinnern, daß von Spanien in einem Augenblick, wo die Schwierigkeiten mit Deutschland ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, eine so wenig freundliche Haltung beobachtet worden sei.

Stadtverordneten-Versammlung.

*** **Münster**, 1. Sept.

Anwesend vom Kollegium 26 Mitglieder.
Entschuldigt die Stadtv. Hüffer, Dr. Wurst, Humperdinck, Eggert und Dr. Linneborn.
Anwesend vom Magistrat: Erster Beigeordneter Dieckmann, Stadtkämmerer Dr. Sperlich.

Eingänge.

Es liegt zunächst ein Schreiben des Vereins der Dienstmänner vor. Die Dienstmänner bitten, daß ihnen gestattet wird, mehr als 4 bis 6 Handwagen, wie es bisher polizeilich gestattet wird, hinter dem Platz am Rathause aufzustellen, da dieses auch im Interesse des Publikums liegt.

Die Versammlung nahm den Antrag auf. Da er die genügende Unterstützung fand, wird er auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Ferner liegt ein ärztlich befürwortetes Gesuch des Vereins der Post- und Telegraphenbeamtinnen um Preisermäßigung für die Benutzung des Schwimmbades vor. Das Gesuch wird an die Badekommission verwiesen.

Namens vieler Gewerbetreibender Münsters tritt der Wirteverein für die Beibehaltung des Sends in seinem vollen Umfange ein. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß für die Gewerbetreibenden Münsters, namentlich für die Wirte, Brauer, Bäcker und Metzger, der Send so große Vorteile bringt, daß diese die gegen den Send vorgebrachten Bedenken überwiegen. Gegen die Beibehaltung des Sendes wird namentlich vorgebracht, daß die Frauen auf dem Send vieles kaufen, das sie sonst in den heimischen Geschäften erstehen. Das mag, so heißt es in der Eingabe, richtig sein; aber so schlimm ist es mit dieser unliebsamen Konkurrenz doch nicht. Dagegen bringt der Send jedesmal einen großen Strom von Besuchern aus dem Münsterlande in die Hauptstadt, und diese Besucher bringen den Gewerbetreibenden großen Nutzen. Auch die Verkäufer lassen einen großen Teil des Geldes, das sie hier verdienen, in Münster. Im Interesse der kleinen Gewerbetreibenden, die sowieso schon um ihr Fortkommen kämpfen müssen, ist die Beibehaltung des Sends in seinem vollen Umfange dringend zu wünschen.

Da die Angelegenheit die nächste Stadtverordnetenversammlung infolge des Magistratsantrages vom 26. Juli zu beschäftigen hat, wird die Eingabe als Material überwiesen.

Weiterhin ist eine Denkschrift des Vereins der Kohlenhändler von Münster eingegangen.

In der Sitzung vom 17. Mai ds. Js. legte der Magistrat eine Denkschrift vor, in der er die Gründe darlegte, die dafür sprechen, daß die Badeanstalt, das Schlachthaus und Clemenshospital ihren Kohlenbedarf durch das Städtische Gaswerk und nicht von den hiesigen Kohlenhändlern beziehen. Die Denkschrift wurde s. Zt. durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Gegen die Ausführungen in der Denkschrift nimmt jetzt der Verein der Kohlenhändler Stellung. Es heißt in der Erwiderung:

Die ersten in der Denkschrift angeführten Daten führen zurück in die Rechnungsjahre 1904/05, 1905/06, und besonders in das Jahr 1905, in welchem Klagen und Beschwerden wegen unregelmäßiger Lieferung vorgekommen sein sollen. Gerade in der in der Denkschrift aufgeführten Zeit, im September, Oktober 1905 (Streikjahr), machte sich ein recht fühlbarer Wagen- und Kohlenmangel bemerkbar, der es unmöglich gestattete, die Ladungen zu einem bestimmten Tage zum Versand zu bringen. Die Bitte an die Betriebsverwaltung, auf der Badeanstalt und dem Clemenshospital während dieser Zeit einen eisernen Bestand zu erhalten, wurde abgelehnt. Bis zum Streikjahr 1905 war bei dem Schlachthaus nur ein geringer Raum zur Lagerung von Kohlenvorräten vorhanden, während von dem Jahre ab, wo die Stadt die Lieferung in die Hand nahm, sofort Rat geschaffen wurde, daß Platz für ganz wesentliche Mengen vorhanden war. Auf das Anerbieten der liefernden Firma hin, zur Aushülfslieferung im Notfalle, sind dann auch von dieser Firma 52 410 Klg. zur Aushülfe geliefert, ein Beweis dafür, daß die betreffende Firma jederzeit befähigt war, ihren Verpflichtungen im weitesten Sinne nachzukommen. Hauptsächlich auch muß hervorgehoben werden, daß die zu beliefernden Anstalten stets dieselbe, in dem jährlichen Kontrakt mit dem betreffenden Händler festgelegte Kohlensorte erhalten haben, sofern die Anstalten nicht selbst eine Änderung der Kohlensorte verlangten. Berechtigte Klagen bei Lieferung der Kohlen durch die Kohlenhändler sind von allen drei Anstalten niemals vorgekommen. Die Denkschrift führt weiterhin aus, daß die hiesigen Händler wohl kaum in der Lage sein möchten, die Vorteile, welche die Betriebsverwaltung bei dem direkten Einkauf der Kohlen zu erlangen hofft, erreichen zu können, und sie sich bei einer Streikbewegung durch ihre Beziehungen und ihren Lagerbestand gesichert glaubt. Infolge der übergroßen Unkosten und schlechten Konjunkturverhältnisse ist es für eine Kohlenfirma zwecklos, heute einen Lagerbestand von mehr als ca. 1000 Tonnen in einer Sorte zu unterhalten. Hat aber eine Firma bestimmt die Lieferung für eine Behörde, so ist es doch nicht anders zu erwarten, als daß sie für 3—4 Monate mindestens Reserve hält. Wenn dem Handel keine größere Lieferungen gegeben sind, hat das Laagern keinen Zweck und trotzdem lagerten auf hiesigen Hafenlägern für 40 000—60 000 Mark Kohlen, ca. 500 Doppelwaggons als Reserven. Als Hauptfaktor für die Vorzüge der Belieferung durch die Betriebsverwaltung zieht die Denkschrift die Kontrolle der gelieferten Kohlen an. Unter der jetzigen Kontrolle ist es aber durchaus nicht besser geworden, wofür in der Denkschrift ein Beispiel angeführt wird. Unter Zeugen ist nun aber festgestellt worden, daß die Wagen der Zeche General Blumenthal, die für die Badeanstalt bestimmt waren, auf offener Landstraße, zwischen Gaswerk- und Landeseisenbahn, an einem Verkehrspunkt von 3 Straßen ihre Abfuhr erwarten. Mehrere Male beobachteten wir, daß die Waggons an beiden Seiten losgerissen wurden, und Kohlen auf der Erde herumlagen. Ganze Karren hätten, wenn die Fuhrleute weggefahren waren, fortgeholt werden können, besonders da an diesem Kreuzungspunkt ein verhältnismäßig großer Verkehr herrscht. Auf der Abfuhrstraße hatten die Fuhrwerke auf weite Strecken ihren Weg mit verstreuten Kohlen gekennzeichnet. Während der Handel die Wagen an die Hafenlager oder in den Güterbahnhof kommen läßt und im eigenen Interesse schon eine stetige Kontrolle ausübt, war bei vorgenannter Abfuhr überhaupt keine Aufsicht vorhanden. Am Hafen selbst und auch am Güterbahnhof ist stets eine strengste Kontrolle. Auch würde sich der Händler selbst schädigen, wenn ihm durch eine Lauheit der Aufsicht Kohlen entwendet würden, die ihm bei der von der Anlieferung stattfindenden strengen Verwiegung nicht mehr in Anrechnung kommen würden. Die Hauptsache ist und bleibt hier: Kontrolle am Waggon seitens der Händler und Stichproben von den abnehmenden Werken. Nun haben wir auch gesehen, daß von der Landstraße her die Kohlen dem Werke zugefahren werden, ohne einer Wiegekontrolle unterzogen zu sein. Wo bleibt da die Städtische Kontrolle? Jeder, der nur einigermaßen Handel betreibt, weiß zur Genüge, daß die Anfuhr und Berechnung laut Frachtbrief höchst unzuverlässig ist. Es kommt des öfteren vor, daß ein Waggon mit 250 Zentner deklariert wird, der nur 200 Zentner enthält, und umgekehrt enthält ein Waggon manchmal 250 Zentner und 200 Zentner sind nur avisiert. Heute werden weder auf dem Schlachthof, noch bei dem Clemenshospital, noch bei der Badeanstalt die Kohlen nachgewogen. So weiß die liefernde Verwaltung nie, was für Mengen in Wirklichkeit hingelangen. Einen weiteren Vorteil erblickt die Denkschrift des Magistrats darin, daß bei Anlieferung der ganzen Waggons durch die Betriebsverwaltung den Verbrauchsstellen das Übergewicht der Ladungen zugute kommt. Diese Behauptung entbehrt vollkommen einer Grundlage, da auf Veranlassung der Betriebsverwaltung zur Zeit der Belieferung durch die Kohlenhändler größtenteils ganze Waggons zur Anlieferung kamen. Später wurde diese Abfuhr abbestellt und wieder gewogen, da eben oftmals ein Über- und auch ein Untergewicht auf den Zechenwaggons vorhanden ist, mit dem niemand bestimmt rechnen kann. Erwiesen ist, daß bei Eindeckung des Kohlenbedarfs durch den hiesigen Kohlenhandel gegenüber der Lieferung durch die Betriebsverwaltung auch im Preise nicht unwesentliche Vorteile zu erzielen gewesen sind. Ein wesentlicher, nicht zu unterschätzender Nachteil bei Lieferung durch die Betriebsverwaltung wird durch die Unterhaltung der für diesen Zweig nötigen kaufmännischen Beamten verursacht. Diese Ausgaben fallen bei Lieferung durch hiesige Handlungen vollständig fort.

Fassen wir nun zum Schluß die Motive zusammen, welche die hiesigen Kohlenfirmen bewogen haben, verschiedentlich mit dem Ersuchen an den Magistrat unserer Stadt heranzutreten, die Belieferung der städtischen größeren Anstalten wieder dem hiesigen Kohlenhandel zu überweisen, so ist dieses einesteils ein gewisser kaufmännischer Ehrgeiz, um zu zeigen, daß der münsterische Handel zum wenigsten das Gleiche zu leisten vermag, wie auswärtige Händler. — Weiterhin auch einer unverkennbaren Notlage gehorchend, die durch eine völlige ungesunde, rückgängige Konjunktur heraufbeschworen ist, müssen wir auch heute wieder die dringende Bitte um Unterstützung unserer Handelsbestrebungen beim Magistrat vorbringen. Es wird zweifellos bekannt sein, daß mehrere hiesige Kohlenfirmen durch Pacht von Lagerplätzen am Hafen dem Stadtsäckel unter Zurechnung der Gebühr für Anschlußgleise jährlich insgesamt gegen 10 000—12 000 Mark zuführen, gewiß eine Summe, die ohne weiteres nicht übersehen werden darf. Und doch könnte sich diese Einnahme zum Vorteile der Stadt noch wesentlich vergrößern, wenn bei Belieferung durch Kohlenfirmen das Mehr der einlaufenden Waggons eine regere Benutzung der Gleisanlagen am Hafen notwendig machte. Es bedarf gerade im Kohlenhandel in diesen äußerst schlechten Jahren der größten und härtesten Anstrengungen, um noch unter dem Druck der Verhältnisse in der gegenwärtigen Handelslage atmen zu können, und den steigenden Steuer- und städtischen Abgaben gerecht zu werden. Ebenso wie wir freudig dazu bereit sind, unserer Stadt nach unseren besten Kräften zu dienen und sie zu unterstützen, so müssen wir als Bürger dieser Stadt doch auch damit rechnen dürfen, daß dieselbe unseren Interessen nicht geradezu entgegen arbeitet.

Bezüglich der Denkschrift des Kohlenhändlervereins schlägt der Vorsitzende vor, sie durch einfache Kenntnisnahme zur Erledigung zu bringen. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Beitritt zum Verein gegen die öffentliche Unsittlichkeit.

In Anerkennung und Würdigung der dankenswerten Bestrebungen des Vereins hat der Magistrat beschlossen, die Stadt Münster mit einem Jahresbeitrage von 25 Mark als Mitglied des Verbandes anzumelden. Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung, dem Beschlusse beizutreten und den Beitrag für das laufende Jahr aus Titel „Insgemein" zu bewilligen. Für die Folgezeit ist der Beitrag in den Etat einzustellen.

Der Antrag wird ohne Debatte genehmigt.

Veräußerung eines Armenfondsgrundstückes an der Ecke der Melchersstraße und Marienthalstraße.

Der Magistrat hat am 15. August 1911 mit dem Bauunternehmer Franz Müller einen Vertrag abgeschlossen betreffend Veräußerung des an den genannten Straßen gelegenen Grundstückes des Armenfonds. Der auf 300 Mark vereinbarte Preis erschien dem Magistrate angemessen. Im übrigen entsprechen die Vereinbarungen den sonst üblichen Bedingungen. Der Magistrat bittet, dem Vertrage zuzustimmen.

Die Versammlung stimmt ohne Debatte zu.

Verkauf eines dem Armenfonds gehörigen Grundstückes am Hohenheckenweg.

Der Magistrat hat mit dem Stadtbausekretär Holtkamp einen Kaufvertrag betreffend ein an der genannten Straße belegenes Grundstück abgeschlossen. Der Preis von 60 Mark für die Quadratrute ist angemessen, namentlich wenn man berücksichtigt, daß der Hohenheckenweg noch ein reiner Feldweg ist, an dessen Ausbau in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Der Magistrat bittet, den Vertrag zu genehmigen.

Das geschieht ohne Debatte.

Tagung des Verbandes Deutscher Architekten und Ingenieur-Vereine.

Die Leitung der hiesigen Ortsgruppe des genannten Verbandes ist aus Anlaß des am 21.—24. Sept. d. J. hier stattfindenden Verbandstages mit der Bitte an den Magistrat herangetreten, den Verband in ähnlicher Weise wie es in den Städten früherer Tagungen stets geschehen sei, auf einem Bierabend seitens der Stadt zu begrüßen. Der Magistrat hält es für besonders erfreulich, daß gerade die deutschen Architekten hier in Münster tagen wollen, weil unsere Stadt ein lebhaftes Interesse daran hat und dringend wünschen muß, daß seine herrlichen Baudenkmäler der verschiedenen Kunstepochen und seine prächtigen Straßenbilder auch in weiteren Architektenkreisen aus persönlicher Anschauung bekannt und gewürdigt werden. Der Magistrat hat daher beschlossen, die Gäste durch einen Bierabend mit kaltem Büfett am 22. Sept. im Rathaussaale zu bewillkommnen, er bittet, zu diesem Zwecke einen Kredit von 1500 Mark aus dem Titel „Insgemein" zu bewilligen.

Der Antrag wird ohne Debatte genehmigt.

Gewährung eines Zuschusses an den Unterverband Westfälischer Schuhmacher-Innungen zu den Kosten der Fachausstellung.

Der obengenannte Verband hat an den Magistrat einen diesbezüglichen Antrag gestellt. Im Interesse der Förderung der Handwerksbestrebungen hat der Magistrat einen Beitrag von 100 Mark beschlossen; er bittet, da wegen der Kürze der Zeit eine vorherige Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung nicht eingeholt werden konnte, nachträglich die Zustimmung zu erteilen.

Stadtv. Dieckmann befürwortet den Antrag, da diese Fachausstellung auch der Allgemeinheit diene und nütze.

Darauf wird der Antrag angenommen.

Revision von Armenfonds-Rechnungen.

Jahresrechnung des Großen Armenhauses. Die ...ung für 1909 verzeichnet eine Einnahme von 99 524 M....., eine Ausgabe von 75 213 Mark, oder einen Bestand von 24 311 Mark.

Armenhaus zu Kinderhaus. Die Jahresrechnung für 1909 schließt ab in Einnahme mit 15 366 Mark, in Ausgabe mit 8681 Mark, mit einem Bestand von 6685 Mark.

Armenhaus Zumbusch und Uedind. Die Jahresrechnung für 1909 schließt ab in Einnahme mit 38 850 Mark, in Ausgabe mit 21 491 Mark, mit einem Bestand von 17 359 Mark.

Jahresrechnung über Studienstipendienfonds für 1909. Die Rechnung schließt ab in Einnahme mit 1613 Mark, in Ausgabe mit 1458 Mark, mit einem Bestand von 155 Mark.

Bürgerwaisenhaus. Die Jahresrechnung für 1909 verzeichnet eine Einnahme von 23 210 Mark, eine Ausgabe von 35 340 Mark, und einen Vorschuß von 12 130 Mark.

Jahresrechnung des Armenhauses Zur Aa und Bischopink für 1909. Die Rechnung zeigt einen Bestand von 3232 Mark. Die Einnahmen betragen 8612 Mark, die Ausgaben 5380 Mark.

General-Armenfonds. Die Jahresrechnung für 1909 schließt ab in Einnahme mit 326 567 Mark, in Ausgabe mit 325 514 Mark, also mit einem Bestand von 1054 Mark.

Vier Elenden-Stiftung. Die Jahresrechnung für 1909 weist einen Bestand von 1279 Mark auf. Die Einnahmen betragen 60 010 Mark, die Ausgaben 67 731 Mark.

Pagenstecherische Armenstiftung. Die Jahresrechnung für 1909 stellt sich in Einnahme auf 1092 Mark, in Ausgabe auf 1012 Mark. Der Bestand beträgt 79 Mark.

Stiftung Zumsande. Die Jahresrechnung für 1909 schließt ab mit einem Bestand von 40 765 Mark. Die Einnahmen betragen 80 643 Mark, die Ausgaben 39 877 Mark.

Stiftung Sieverdes und des Grunderwerbsfonds. Die Rechnung schließt für 1909 beim Stiftungsfonds ab mit 81 228 Mk. Einnahmen u. 50 168 Mk. Ausgaben; Bestand 31 060 Mark. Die Rechnung beim Grunderwerbsfonds zeigt einen Vorschuß von 25 416 Mark. Die Einnahmen betragen 17 586 Mark, die Ausgaben 43001 Mark.

Stiftung Scheffer-Boichhorst. Die Jahresrechnung für 1909 schließt ab in Einnahme mit 3208 Mark, in Ausgabe mit 3208 Mark.

Stiftung Bleiken und Zurlinden. Die Jahresrechnung für 1909 stellt sich in Einnahme auf 1263 Mark, in Ausgabe auf 1209 Mark.

Stiftung Jungeblodt und Brinkmann. Die Jahresrechnung für 1909 weist einen Bestand von 5523 Mark auf. Die Einnahmen betragen 16 361 Mark, die Ausgaben 10 839 Mark.

Stiftung Gescher und Dankelmann. Die Jahresrechnung weist eine Einnahme von 5700 Mark auf und eine Ausgabe von 2479 Mark. Bestand 3221 Mark.

Stiftung Stieve. Die Jahresrechnung 1909 weist einen Vorschuß von 220 Mark auf. Die Einnahmen betragen 28 997 Mark. Die Ausgaben 29 217 Mark.

Stiftung Schultenkamp. Die Jahresrechnung für 1909 schließt ab in Einnahme mit 2595 Mark, in Ausgabe mit 2395 Mark. Der Bestand beträgt 200 Mark.

Die Rechnungen werden genehmigt; dem Rechnungsführer wird Entlastung erteilt.

*

Dem Gartenbauverein wurden für seinen Blumenschauwettbewerb 60 Mk. aus Sparkassenüberschüssen bewilligt.

Schluß der öffentlichen Sitzung 6,40 Uhr.

Es folgt geheime Sitzung.

Aus der Stadt.

Münster, 2. September.

= **Der Ballon Münster** wird heute früh um 8 Uhr unter Führung des Oberleutnants Hopfe mit drei Passagieren aufsteigen.

△ **Kleine Nachrichten.** Einem Lohndiener wurde Donnerstag abend gegen 10 Uhr ein neues Adlerrad aus dem Hofe eines Restaurants an der Warendorferstraße gestohlen. — Eine Schlägerei fand am Mittwoch nachmittag zwischen mehreren Arbeitern auf dem Servatiiplatz statt. Die Polizei schritt ein und verhaftete den Hauptbeteiligten.

Standesamtsnachrichten. Geburten. 26. Aug. Tochter des Lagerarbeiters Anton Schmitz. — 27. T. des Proviantamtsarbeiters Anton Rente. — Aufgebote. 1. Sept. Schneider Wilh. Möller und Wwe. Angeline Robling, beide hier. — Heiraten. 1. Sept. Gef.-Aufseher Heinrich Quast von hier und Elis. Stive von Rheine. — Kaufmann Franz Stein und Maria Overmann, beide hier. — Sterbefälle. 31. Aug. Ehefrau Elis. Pierenkemper geb. Mittendorf, 64 Jahre. — S. des Kanzlisten Friedr. Junge, 8 Mon. — Ehefr. Dorothea Schmidt geb. Merzenich, 31 J. — 1. Sept. S. des Druckereiarbeiters Kasp. Decker, 2 Mon. — T. des Holzarbeiters Heinrich Bußmann, 2 Mon. — T. des Telegr.-Arbeiters Friedr. Helle, 8 Mon.

Aus den Provinzen.

Stellen für Militär-Anwärter im Bezirk des VII. Armeekorps. Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, welche den Zivilversorgungsschein besitzen. ● **Anrath**, Königl. Gefängnis, Aufseher, Gehalt 1200—1700 Mark. ● **Duisburg**, Staatsanwaltschaft, Kanzleigehilfe, 9—12 Pfg. für die Seite Schreibwerk. ● **Homberg**, Rhein, Polizeisergeant, Gehalt 1350—1950 Mk. ● **Polsum**, Amt Marl, Polizeisergeant, Gehalt 1400—2100 Mk. ● **Stadtlohn** und **Beckum**, Direktion der Westfälischen Landeseisenbahngesellschaft, 2 Eisenbahnassistenten und Fahrdienstleiter auf Bahnhöfen; Gehalt 1330—2330 Mk. ● **Weitmar**, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant, Gehalt 1400—2000 Mk.

Westbevern, 1. Sept. (Wilddieberei.) Beim Rehschlingenstellen wurde heute morgen der Kötter J. T. durch den Förster Uthmann abgefaßt.

◆ **Ibbenbüren**, 1. Sept. (Einbruch.) In der vergangenen Nacht ist in dem Spitzley'schen Putzgeschäfte am unteren Marktplatze eingebrochen und sind aus einem verschlossenen Pult 35 Mark entwendet. Der Einbruch erfolgte nach Zerschlagen eines Fensters durch den Laden. Der Täter ist noch unbekannt.

Borken, 1. Sept. (Diebstahl.) Zur Nachtzeit wurden dem Gastwirt Fork in Homer beide Pferde aus dem Stall gestohlen. Man konnte sie jedoch im Kirchspiel Brünen wiederbekommen. Die Diebe entkamen leider.

△ **Lichtenau** (Kreis Büren), 1. Sept. (Hart betroffen) wurde die Familie des Ackerwirts Johann Voß aus dem benachbarten Asseln. An einer abschüssigen Stelle von der Eisenbahnbrücke bei Neuenheerse geriet Voß mit einem Fuder Ziegelsteine in einen Graben und kam selbst unter die Räder des Wagens. Er erlitt schwere Quetschungen und einen Knochenbruch, die nach Anlage eines Notverbandes seine Überführung in das hiesige Krankenhaus nötig machten. Der bedauerliche Unfall muß umsomehr Teilnahme erwecken, als die Frau und drei Kinder des V. gleichfalls im Krankenhause schwer krank darniederliegen.

⊡ **Cöln**, 31. Aug. (Vom Zuge überfahren.) Als in der vergangenen Nacht eine aus sieben Personen bestehende Jagdgesellschaft von der Rebhuhnjagd heimkehrte, sprang einer der Teilnehmer plötzlich von der Überführung der Barmer Kleinbahn vom Wagen und warf sich vor einen heranfausenden Zug. Ihm wurde glatt der Kopf vom Rumpf abgetrennt.

Gerichtszeitung.

Strafkammer in Münster.

○ **Münster**, 1. Sept. (Wegen Diebstahls) hatte sich der Stukkateur W. vor der Ferienstrafkammer zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, in der Nacht des 31. Mai aus einem Neubau an der Zumsandestraße aus einem verschlossenen Kasten mehrere Stukkateurwerkzeuge gestohlen zu haben. Der Angeklagte ist geständig. Das Gericht erkannte auf die mindestzulässige Strafe von einer Woche Gefängnis. Bei guter Führung wird W. auf die Liste A. gesetzt. Das Gericht hatte in Betracht gezogen, daß der Angeklagte noch jugendlich und noch nicht vorbestraft ist. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf drei Monate Gefängnis.

○ — (Diebstahl.) Weiter wurde verhandelt gegen den schon oft vorbestraften Arbeiter R., der am 19. Juli durch ein offenstehendes Fenster in ein zum Abbruch bestimmtes Haus an der Johannisstraße eingestiegen war. Da in dem Hause nichts wertvolles mehr zu finden war, machte R. sich daran, die Dachrinnen loszuschlagen, um sie später zu versilbern, wurde jedoch durch das Eingreifen eines Nachbarn an dem Vorhaben gehindert und zur Anzeige gebracht. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen auf ein Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate beantragt.

○ — (Wegen Entziehung seines Bruders aus der Fürsorgeanstalt) war der Arbeiter F. angeklagt. F. wird bezichtigt, seinen Bruder Bernard, welcher schon wiederholt aus Fürsorgeanstalten ausgebrochen ist, von März bis Mai in seiner Wohnung untergebracht zu haben. F. gibt an, er habe seinen Bruder wohl einige Tage bei sich gehabt; seine Mutter habe aber doch der Polizei Mitteilung gemacht, daß Bernard wieder aus der Besserungsanstalt entwichen sei. Die Strafkammer verurteilte F., da er schon einmal wegen des gleichen Vergehens bestraft ist, zu 60 Mark Geldstrafe.

○ — (Früh übt sich, was ein Meister werden will.) Auf der Anklagebank saßen heute der 17jährige Bauschüler M., sowie die 17jährigen P. und R. Dieses Kleeblatt machte im Sommer die östliche Gegend von Münster unsicher. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, im Juli in sechs verschiedenen Trinkhallen u. a. in die an der Wolbecker-, Hafen-, Warendorfer-, Steinfurterstraße und am Schützenhof, eingebrochen zu sein. Die Angeklagten gaben zu, daß sie in die Trinkhallen an der Wolbecker- und Warendorferstraße eingebrochen sind. Um in die Buden zu gelangen, verwendeten sie Dietriche, öffneten die Tür und stahlen aus der Trinkhalle an der Wolbeckerstraße für etwa 15 Mark Zigaretten und aus der an der Warendorferstraße für 60 Pfg. Getränke. Wegen dieser Diebstähle wurden die unsauberen Burschen von der Polizei gesucht. Um zu flüchten, fehlte ihnen das nötige Geld, und so verübten sie jetzt die verwegensten Diebstähle. Das Geschäft von B. an der Dortmunderstraße war ihr erstes Ziel. Alle gingen in den Laden und wollten leere Kisten kaufen. Da sich diese im Hofe befanden, mußte der sie Bedienende hinausgehen. Jetzt war die Gelegenheit günstig. Einer griff in die Ladenkasse und erbeutete 24 Mark. Hierdurch ermuntert, begaben sie sich zu dem Geschäft von K. auf dem Hansaring, wo ihnen 3 Mark in die Hände fielen. Jetzt glaubten sie, den Fluchtplan ausführen zu können. Sie gingen nach Sch. auf St. Mauritz, um von hier aus mit der Bahn das Weite zu suchen, fanden aber hier die Gelegenheit zum Stehlen wieder günstig und raubten 5,50 Mark. In der Wirtschaft N. an der Werse wurde schließlich ihrem Treiben ein Ende gemacht. Man hatte bemerkt, wie sie aus einem offenstehenden Fenster eine Uhr und einen Ring stahlen, und nahm sofort ihre Verfolgung auf, die mit der Festnahme endete. Die Untersuchung förderte noch manches Unerwartete ans Tageslicht. So ergab es sich, daß diese drei Burschen seit einer Zeit, wie auch berichtet, zum Schaden einer Buchhandlung mehrere Beträge von Postanweisungen bei der Post hatten auszahlen lassen, eine Handlung, infolge deren ein Angestellter dieser Firma unter falschem Verdacht entlassen worden war. Der Plan, die Post bezw. Geschäftsleute auf diese Art zu hintergehen, hatten die sauberen Burschen schon lange gefaßt; aber keiner von ihnen wußte, bei welcher Firma dies unbemerkt zu machen sei. Da fiel dem P., der früher Buchbinderlehrling bei der Buchhandlung gewesen, von dem Inhaber aber wegen Veruntreuung entlassen worden war, sein früheres Verhältnis zu dieser Firma wieder ein. R. ging nun zur Post, um die Postsachen zu holen, die ihm aber ohne Schließmappe nicht ausgehändigt wurden. M. begab sich deshalb zu seiner Wohnung und holte eine solche, die er noch besaß. Jetzt erhielt R. die Postsachen ausgehändigt. Nachdem P., der die Unterschrift des Inhabers kannte, diese dem R. gezeigt, unterzeichnete R. die erhaltenen vier Postanweisungen. M. ging hiermit zur Post und ließ sich den Gesamtbetrag von 45,23 Mark auszahlen. Zu spät bemerkte der diensttuende Beamte nach einigen Stunden die gefälschten Unterschriften. Weiter wird dem M. und P. zur Last gelegt, einem Regierungsrat einen photographischen Apparat im Werte von 150 Mark gestohlen zu haben. Des weiteren soll der Angeklagte P., der anscheinend die

Aus Kunst und Leben.

[Etwas vom Herzen.] Wo es sich um Leben handelt, da ist es ein vielgenanntes Ding, das kleine, klopfende Etwas, das in jedes Menschen Brust hämmert und pocht, und in seinem stärkeren oder schwächeren Schlage, seiner Spannung und seinem Erschlaffen an dem jeweiligen Zustand seines Trägers einen so innigen Anteil nimmt wie kaum ein anderes Organ. Wenn darum Dichter und Volksmund es als ein eigenes Wesen im menschlichen Körper, das speziell ihnen gehört, mehr oder minder beanspruchen und in allerlei übertragenen Redewendungen nach seinen verschiedensten Eigenschaften es uns immer und immer wieder vorführen, wo wir seiner doch nicht vergessen, so mag uns das in Anbetracht der Eigenart, die gerade ihm anhaftet, nicht Wunder nehmen. Doch bieten auch die sachlichen Einzelheiten an ihm als Lebensorgan, wohl so viel des Interessanten, daß sie zu all dem andern einmal Erwähnung finden dürften. Schon die nimmerrastende Tätigkeit des Herzens muß uns auffallen, da doch jeder Körpermuskel sonst bei andauernder Arbeit erschlafft, und demnach seine Ruheperiode nötig hat. Das Herz hat als einzige Erholung nur ein verlangsamtes Schlagen bei der Nachtruhe. So schlägt es vom ersten Atemzuge bis zum letzten, die beiläufig 80—100 Jahre auseinander liegen können, und bis dahin stand der Mechanismus nie still, wurde nie gebessert. „Und wenn das Herz aufgehört hat zu schlagen," sagt man gemeiniglich, „iff's aus mit ihm," das ist schon ganz recht, aber es ist nun auch nicht umgekehrt so. Denn wenn der Tod auch schon eingetreten ist, so kann das Herz doch noch zum Schlagen gebracht werden. Wenn nämlich die Herzmuskulatur wieder mit sauerstoffreichem Blut, das sie ja zu Lebzeiten von der Lunge erhielt, genährt wird, so fängt sie wieder an zu schlagen, falls nicht ein bedeutender Defekt vorliegt. Freilich wird zu dem Zwecke das Herz herausgenommen. Werden dabei auch die Venen und Arterien abgeschnitten, so dürfen dabei doch nicht die Kranzgefäße, welche die Ernährung des Herzens möglich machen, verletzt werden. So vorsorglich braucht man bei anderen Herzen nicht zu sein, z. B. beim Froschherz. Da nämlich das Herz hier nicht durch äußere Gefäße, sondern von den inneren Hohlräumen (Herzventrikel und Vorkammer) aus genährt wird, so ist beim Ausschneiden nicht so viel Vorsicht vonnöten. Auch braucht man hier keinen Sauerstoff zuzuführen, das Herz schlägt ausgeschnitten von selbst noch einige Stunden weiter, wenn man es vor Austrocknen bewahrt. Beliebig länger schlägt es natürlich, wenn man es im Körper des getöteten und sezierten Frosches beläßt. Das Molchsherz zeigt bei seiner Verwandtschaft zu dem des Frosches ähnliche Erscheinungen, doch schlägt es nicht so lange nach. Dafür wedelt aber der Molch auch ohne Herz und Blut noch recht lange mit dem Schwanze, zum Zeichen, daß mit dem Herzen die Nervatur noch lange nicht still steht. Während ein ausgeschnittenes Froschherz noch 4 Stunden und darüber schlägt, zeigt ein Molchsherz schon meist nach 20 Minuten Stillstand. Anders war's aber z. B. mit einer Hummel, die sehr gut das schlauchförmige Insektenherz zeigt. Drei Stunden nach der Tötung zeigte ihr Herz beim Sezieren noch flotten Schlag, der sich dann allerdings nach einiger Zeit verlor. Daß die unbeschädigte Herzmuskulatur aber auch nach dem Stillstand zur abermaligen Tätigkeit angeregt werden kann, zeigen Beispiele am Menschen- und Säugetierherzen, denen wegen ihrer Größe leicht sauerstoffreiche Flüssigkeit zugeführt werden kann. So brachte man ein Menschenherz noch 12 Stunden nach dem Tode und das eines Kaninchens gar 36 Stunden nach erfolgtem Tode wieder zum Schlagen. Interessant ist es, die Form und Lage der Herzen im Tierreich zu verfolgen. Die Würmer, der niedrigste Tierstamm, der Blutbahnen zeigt, haben als Herzen bestimmte Partien der Adern, die abwechselnd sich zusammenziehen und wieder erschlaffen. Dadurch wird beispielsweise das Blut unseres Regenwurmes, das sonderbarerweise durch denselben Farbstoff, wie unser Blut ihn zeigt, durch Hämoglobin, rot gefärbt ist, in einem fort durch das Rückengefäß vom Schwanz zum Kopf und von dort durch das Bauchgefäß wieder zum Schwanz hingetrieben. Die Manteltiere im Meere zeigen die einzigartige Eigentümlichkeit, daß ihr in einem Herzbeutel eingeschlossener Herzschlauch die Richtung des Blutflusses ändern kann, indem er bald alles Blut nach den Kiemen hintreibt, kurze Zeit stillsteht, und dann in entgegengesetzter Richtung alles Blut von den Kiemen weg zum Magen hintreibt. Eine bessere Einrichtung des Herzens zeigen schon manche unserer Schnecken, z. B. die große Weinbergschnecke. Hier besteht das Herz schon aus Vorhof und Ventrikel. Man kann es leicht pulsieren sehen, wenn man bei ausgewachsenen Exemplaren am zweiten Umgang über der Mündung die Kalkschale vorsichtig vom Mantel entfernt. Dort liegt es, nur durch ein dünnes Häutchen verdeckt, neben der Niere. In seiner einfachen Einrichtung und übersichtigen Lage bietet es geradezu ein Schulbeispiel für die Herztätigkeit. Das Herz der Muscheln, das zumeist schon zwei flügelartige Vorkammern trägt, ist sonderbarerweise in den meisten Fällen vom Darm durchbohrt, und der bekannte Tintenfisch hat sogar zweierlei Herzen, ein Körperherz und zwei Kiemenherzen. Wie in anderer Beziehung haben die Krebse auch hier ihre Eigentümlichkeiten. Der winzige Flohkrebs, der im Sommer unsere Teiche bevölkert, trägt sein winziges Herz auf dem Rücken. Durch zwei Spalte wird das Blut einfach vom Körper aufgenommen und wieder ausgetrieben. Besser schon ist es mit dem ebenfalls rückwärts gelegenen Herzen des Flußkrebses bestellt. Zwar erhält auch dieses sein Blut durch Spalten, doch ausgetrieben wird es von ihm in regelrechte Arterien. Unsere Tausendfüßler und Insekten tragen ihr langgestrecktes, schlauchförmiges Herz ebenfalls unter den Rückenschienen, und zumeist noch über den ganzen Körper hinweg, während die Spinnen und Asseln ihr Herz mehr in den Hinterleib verlegt haben. Wie sonderbar jedoch auch die Lage ist, stets richtet sie sich nach der atmenden Partie des Körpers. Die ist aber sehr verschieden. Wir sehen den Unterschied schon an den Fischen, deren Herz wegen der Kiemenatmung am Kopf hoch oben an der Kehle sitzt, während es doch beim lungenatmenden Wirbeltiere viel niedriger liegt. Nun können jedoch die Kiemen fast an jeder Körperstelle sitzen, und danach kann das Herz verlegt sein. Dazu kommt die Tracheenatmung der Insekten, eine Art Durchlüftung des Tieres durch allenthalben verzweigte kleine Röhren, die wiederum Abänderungen am Herzen bedingen. Zu unterst stehen, was Atmung angeht, die Wesen, die sich allein mit Hautatmung begnügen, wie die niederen Tiere und kleine weichhäutige Vertreter der höheren Gattungen. Letztere wie z. B. unsere Milben, haben gar kein Zentrum zur Verbreitung des Stauerstoffes nötig, weil er sich durch die Haut im Körper diffus verbreitet, sie haben darum auch kein Herz.

**[Wie man auf der Büh

Kriegsrat auf dieser Verbrechen war, vor längerer Zeit der Firma B. auf dem Prinzipalmarkt einen elektrischen Apparat entwendet zu haben. Die drei Angeklagten sind in allen Punkten geständig, mit Ausnahme der Diebstähle in den sechs Trinthallen. Das Gericht verzichtete deshalb auf die Vernehmung von Zeugen. Das Urteil lautete gegen M., der noch nicht vorbestraft ist, wegen neun vollendeter und zwei nicht vollendeter Diebstähle sowie wegen Urkundenfälschung auf 6 Monate Gefängnis, P. und R., die beide aus einer Fürsorgeanstalt ausgebrochen sind, erhielten wegen neun bezw. sieben vollendeter und zwei nicht vollendeter Diebstähle und einer Urkundenfälschung je 6 Monate und 2 Wochen Gefängnis. R. ist bereits wegen ähnlicher Vergehen mehrere Male vorbestraft. Der Staatsanwalt hatte für M. und P. 6 Monate Gefängnis und für R., der sich im Rückfall befindet, 7 Monate Gefängnis beantragt.

○ — (Wegen Hehlerei) hatte sich der Italiener D. zu verantworten. D. kaufte den photographischen Apparat, den die beiden Angeklagten M. und P. aus der vorigen Verhandlung gestohlen hatten, trotzdem er wußte, daß der Apparat gestohlen war, was der Angeklagte allerdings bestreitet. Das Gericht schenkte ihm jedoch keinen Glauben und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

○ **Drensteinfurt**, 1. Sept. („Ich bin doch schon in einer Irrenanstalt gewesen!“). Mit diesen Worten entschuldigte sich der wegen Betruges angeklagte F. gut. N., als man ihn nach seinen Vorstrafen fragte. Auch heute legte F. wieder ein Benehmen an den Tag, als wäre er geistig nicht normal. Der Angeklagte betrog einen Fuhrmann um 1,50 Mark. F. gibt den Betrug zu. Da er sich im Rückfall befindet, erkannte die Ferienstrafkammer auf eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis. Am Schlusse der Verhandlung mußte F. wegen seines fortwährenden Sprechens hinausgewiesen werden. Als man ihn jedoch hinausbringen wollte, leistete er so heftigen Widerstand, daß vier Diener Mühe hatten, ihn zu entfernen. Erst draußen beruhigte sich F. nach und nach.

○ **Ascheberg**, 1. Sept. („Durch Schaden wird man klug“.) war die Antwort des wegen Betruges angeklagten Handlangers S., auf die Frage des Vorsitzenden, warum er den Gutsbesitzer B. hätte betrügen wollen. S. ist nämlich angeklagt, im April den Gutsbesitzer B. um 26 Mk. betrogen zu haben. Am 20. April begab sich S. zu dem Gutsbesitzer und wollte sich bei ihm als Knecht vermieten; in Wirklichkeit hatte er aber die Absicht, ihn zu betrügen. Unter dem Vorwande, er wolle jemand besuchen, bat er um Vorschuß, und erhielt 6 Mark. Auf gleiche Weise erschwindelte er sich ein zweites Mal von seinem Dienstherrn 20 Mark. Als der Antrittstag gekommen war, erschien der Angeklagte aber nicht. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er die Stelle nicht angenommen habe, erklärte er, er hätte erst in vier Wochen kündigen können. S. gibt zu, daß er den Gutsbesitzer betrogen habe. Die Strafe lautete auf 3 Monate Gefängnis.

× **Osnabrück**, 31. Aug. (Eine Schmugglergeschichte.) Zu 2480 Mark Geldstrafe und Einziehung von vier Kühen im Werte von 1240 Mark verurteilte die Strafkammer den Hofsohn B. aus Lage wegen Schmuggelei. Damit ist die vielgenannte Schmuggelgeschichte B., die in der Grafschaft Bentheim so viel Staub aufgewirbelt hat, vorläufig zu Ende gekommen. Sie hat auch (wie wir seinerzeit berichteten) das Schwurgericht beschäftigt, indem die drei Entlastungszeugen des Angeklagten B. beschuldigt wurden, in diesem Schmuggelprozeß einen Meineid geleistet zu haben. Für Rindvieh besteht in dem sog. Grenzbezirk die Stall- und Transportkontrolle. Es darf im Grenzbezirk kein Stück Vieh transportiert werden, ohne einen amtlichen Ausweis. Dieser Transportschein wird aber nur ausgestellt auf Grund der vorzulegenden Kontrolliste, die jeder Rindviehhalter zu führen hat, und in die jedes in seinem Besitze befindliche Stück eingetragen werden muß. Bringt er ein neues Tier in seinen Stall, so muß er durch den Transportschein nachweisen können, woher das Tier stammt. Um sich nun für von Holland geschmuggeltes Rindvieh, das zur Zucht im Grenzbezirke bleiben soll, leicht Transportscheine zu beschaffen, sind die Viehschmuggler auf einen Trick verfallen. Sie treiben das geschmuggelte Vieh von der Grenze her durch den ganzen Grenzbezirk bis in das Zollinland und bringen es dann an die Binnenlinie des Grenzbezirks zurück. Dem Scheinaussteller gegenüber behaupteten sie, es sei inländisches Vieh, von dem und dem oder auch irgend einem Markte in der Nähe gekauft. Sie bekommen dann ohne Schwierigkeit die gewünschten Ausweise. So soll B. es auch gemacht haben mit vier Rindern. Er legte dem Scheinaussteller in Lohne bei Lingen eine Bescheinigung vor, in dem ein Viehhändler aus Lathen ihm bestätigte, daß er dem B. die Tiere verkauft habe. Später hat B. zugegeben, daß er diesen Schein selbst geschrieben hat, allerdings nach dem Diktat des Händlers. Die Zollbehörde stellte aber Nachforschungen an, die ergaben, daß ein Viehhändler dieses Namens im ganzen Emslande nicht existiert. Ferner wurden verschiedene Leute in Lohne ermittelt, die am Morgen des in Frage kommenden Tages vier Rinder beobachtet hatten, die von vier Treibern auf Seitenwegen aus dem Grenzbezirk in das Zollinland auf Lingen zu getrieben wurden. An der Farbe und von besonderen Abzeichen erkannten die Zeugen die Identität dieser Rinder mit denen, die später bei B. beschlagnahmt wurden. B. blieb dabei, daß er die Tiere in Lingen gekauft habe. Es traten dann die drei Entlastungszeugen auf, die Zeugen des Kaufabschlusses gewesen sein wollten, zu dem sie zufällig hinzugekommen seien. Die Zollbehörde und die Staatsanwaltschaft nahmen an, daß diese Zeugen bei dem Schmuggel beteiligt seien und mit B. die Tiere getrieben hätten. Als sich die Zeugen in Widersprüche verwickelten, wurden die Aussagen protokolliert und die Verhandlung vertagt. Die drei Zeugen wurden verhaftet und kamen vor das Schwurgericht. B. entzog sich der Verhaftung durch die Flucht nach Holland. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten frei. Die Strafkammer, die jetzt wieder wegen des Schmuggels zu verhandeln hatte, hat den Freispruch des Schwurgerichts für sich nicht maßgebend sein lassen. Sie erklärte die drei Entlastungszeugen, die diesmal uneidlich vernommen wurden, für nicht glaubwürdig und den B. der Kontrebande schuldig und erkannte auf die eingangs genannte Strafe.

Vermischtes.

Berlin, 31. Aug. Allgemeine Teilnahme erregt hier das Schicksal eines serbischen Weltreisenden, des Dr. Milow **Radoikowitsch**, der wie wir kurz berichteten, bei Wusterhausen von mehreren auf einen Wegelagerer fahndenden angetrunkenen Schießhelden angeschossen und erheblich verwundet worden ist. Der Serbe wollte eine Weltreise ohne eigene Geldmittel ausführen und war infolgedessen öfter gezwungen, im Freien zu kampieren. Über die Tat gibt der Berliner Lokal-Anzeiger folgende Darstellung: In der Nacht zum 26. August langte der Serbe in Wusterhausen an und versuchte, dort freie Unterkunft zu erlangen, was ihm aber mißlang. Er übernachtete nun auf freiem Felde. Am nächsten Tage wurde der Kutscher des Gutes Heinrichsfelde bei Wusterhausen beauftragt, den Inspektor des Gutes, den 25 Jahre alten Seuster, von der Bahn abzuholen. Als der Inspektor einsteigen wollte, sagte der angetrunkene Kutscher zu ihm, daß unterwegs auf ihn geschossen worden sei. Der Inspektor beschaffte sich nun einen Revolver und ließ sich nach der Stelle fahren, wo angeblich geschossen worden sein sollte. Dort war aber niemand zu sehen, und der Wagen fuhr weiter. Bald darauf erblickte der Inspektor am Feldrain den Dr. Radoikowitsch, der dort unter seinem aufgespannten Sonnenschirm lag. Bei ihm befanden sich seine beiden großen Hunde. Seuster schoß ohne weiteres dreimal auf den Serben und kümmerte sich nicht weiter um ihn, sondern fuhr nach dem Gut, wo er dem Besitzer, dem Landwirt Schulte, sagte, daß er und der Kutscher angefallen worden wären. Schulte hatte gerade Besuch; bei ihm weilten der Kaufmann Wiltenie aus Kyritz und der Student Schmidt aus Magdeburg; alle drei befanden sich in angetrunkenem Zustande. Schulte ließ nun anspannen, und die genannten Personen fuhren nun mit dem Inspektor und dem Kutscher los, angeblich, um einen Gendarmen von dem „Überfall“ zu benachrichtigen. Unterwegs trafen sie wiederum den Serben. Zunächst töteten sie durch mehrere Schüsse seine beiden wertvollen großen Hunde und dann verletzten sie den Mann selbst durch mehrere weitere Schüsse. Unbekümmert um den Verletzten, fuhren sie weiter, begaben sich in eine Wirtschaft und ließen den Gendarmen und den Ortspolizisten holen. Von diesen begleitet machten sie sich auf den Heimweg. Unterwegs stiegen die beiden Beamten ab, um nach dem Manne zu suchen, während die übrigen nach Heinrichsfelde weiterfuhren. Als sie den Hof erreichten, fanden sie dort den stark blutenden Serben vor, der sich unter Aufbietung seiner letzten Kräfte hilfesuchend bis dorthin geschleppt hatte. Er wurde festgehalten und den benachrichtigten Beamten übergeben. Von Heinrichsfelde wurde er als Polizeigefangener nach Wusterhausen geschafft. Dort stellte sich rasch heraus, daß Radoikowitsch das Opfer der Schießhelden geworden war. Man schaffte ihn nach dem Krankenhaus und gleichzeitig wurde eine Untersuchung gegen Schulte, Seuster und die übrigen Helden dieser bedauerlichen Angelegenheit eingeleitet. Auch die Staatsanwaltschaft wurde in Kenntnis gesetzt. Der serbische Konsul aus Berlin hat sich heute nach Wusterhausen begeben, um den Tatbestand festzustellen und seinem Landsmann Genugtuung zu verschaffen.

* **Berlin**, 1. Sept. (Drahtb.) Heute vormittag ereignete sich in den Räumen der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Ihring-Bahrenholz eine Benzinexplosion. Hausbewohner fanden die verkohlte Leiche des 18jährigen Arbeiters Laube. Ein anderer Arbeiter erlitt schwere Brandwunden an den Händen.

* **Berlin**, 1. Sept. (Drahtb.) Wie der Schantungbahn-Gesellschaft telegraphiert wird, ist der Bahnkörper infolge der heftigen Regengüsse an zwei Stellen beschädigt. Der Verkehr und die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen. Die Verkehrsunterbrechung wird in etwa 10 Tagen behoben sein.

* **Berlin**, 1. Sept. (Drahtb.) Heute morgen wurde der Schriftsteller A. O. Weber, der Gatte der früheren Frau v. Schönebeck, in seiner Wohnung verhaftet. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit dem gegen ihn schwebenden Verfahren wegen Meineids, Betrugs, Urkundenfälschung und unrechtmäßiger Aneignung der Geschäftsbücher des Verlages Weberhaus G. m. b. H.

* **Berlin**, 1. Sept. (Drahtb.) In der großen Spinnerei der Firma Otto Söhne brach heute früh eine Feuersbrunst aus, die das alte Spinnereigebäude vollständig einäscherte. Die Weberei ist dadurch bekannt geworden, daß sie als erste deutsche Spinnerei Baumwolle verarbeitete, die auf deutsch-kolonialem Gebiet in Ostafrika auf den Plantagen des Kommerzienrats Otto gebaut wird.

Cöln, 1. Sept. (Drahtb.) An der holländisch-preußischen Grenze ist man wieder einem Riesenschmuggel auf die Spur gekommen. Mehrere Kaufleute wurden bereits verhaftet. Der Hauptschmuggler flüchtete nach Holland, er unterhielt ein lebhaftes Agenturgeschäft, ohne daß er jemals Warensendungen mit der Bahn oder Post erhielt.

⊡ * **Aachen**, 31. Aug. Gestern wurden auf einem Felde zwischen Cosbach und dem Dörfchen Buchholz im Kreise Malmedie die Fundamente eines römischen Hauses aufgefunden. Die Mauern waren noch sehr gut erhalten, so daß sich die Rheinische Provinzialverwaltung mit dem Plane trägt, die Ruinen, die jedenfalls eine römische Villa aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus vorstellen, renovieren zu lassen. Außerdem fand man eine ganze Menge seltener Münzen und Tongeräte, die auf die Zeit der römischen Kaiser Vespasian und Tertullian deuten lassen.

* **Allenstein**, 1. Sept. (Drahtb.) Einen hervorragenden geologischen Fund machte der Besitzer Mateblowski in Großbertung. Beim Bohren eines Brunnens stieß er in einer Tiefe von 26 Metern auf eine Schicht uralten Holzes, unter der ein Bernsteinlager von anscheinend großer Mächtigkeit sitzt.

* **Greifswald**, 1. Sept. (Drahtb.) Vier Herren vom Lehrkörper des hiesigen Gymnasiums unternahmen eine Segelfahrt nach Rügen. Das Boot kenterte 12 Kilometer von Wieck entfernt. Zwei Personen wurden durch Fischer gerettet, während der Oberlehrer Jacobsen und der Seminarkandidat Krüger ertranken. Ihre Leichen hat man noch nicht gefunden.

* **Breslau**, 1. Sept. (Drahtb.) Auf der Fahrt nach der Talsperre in Marklissa wurden drei junge Leute aus Böhmen von einem Automobil überfahren; einer ist tot, die beiden andern schwer verletzt.

Hankau, 1. Sept. (Drahtb.) 12 Soldaten der Garnison Wutschang drangen in das Haus des Obersten ein, um ihn wegen Nichtauszahlung des Soldes und grausamer Behandlung zu töten. Sie trafen den Obersten nicht an und ermordeten die Familie.

* **Prag**, 1. Sept. (Drahtb.) Das etwa 90 Häuser zählende Dorf Smolotel bei Gribram ist gestern fast gänzlich niedergebrannt.

* **Turin**, 1. Sept. (Drahtb.) Der Generalkommissar der deutschen Abteilung der Weltausstellung tritt dem unbegründeten Gerüchte von dem Auftreten der Cholera in Turin entgegen. Nicht ein einziger Fall sei bisher vorgekommen. Turin sei allgemein als die sauberste und gesundeste Stadt anerkannt. Insbesondere erfreue sich die Stadt des reichsten, gesundesten Hochquellwassers aus den nahegelegenen Alpen. Die Gesundheitsverhältnisse und die sonstigen Lebensbedingungen, auch der minderbemittelten Bevölkerung der Ausstellungsstadt, zeichneten sich vor vielen anderen Städten auf das vorteilhafteste aus.

* **New-York**, 1. Sept. Der Dampfer „Mohawk“ fand auf hoher See sieben Schiffbrüchige, die einzigen Überlebenden des kürzlich gestrandeten Viermasters „Malolu Seavy“. Die Geretteten berichteten über die furchtbaren Leiden, die sie während 40 Stunden überstanden hätten. Ihr Schiff war nach vergeblichen Ankerversuchen bei Ceylon nahe Charlestown gestrandet, und zertrümmert worden. Die Mannschaft hielt sich so lange auf dem untergehenden Schiff, bis die Masten abbrachen. Der Kapitän wurde bewußtlos an einem Schiffsmast angebunden aufgefunden.

Peking, 1. Sept. (Drahtb.) Der durch die Überschwemmungen in den Provinzen Hupe, Hunan, Kiangsi und Mukden angerichtete Schaden wird auf 30 Millionen Taels geschätzt. Gegen 50 000 Menschen sind umgekommen.

Explosion auf dem Dampfer „Strewe“.

* **Stettin**, 1. Sept. (Drahtb.) Heute nachmittag ist in der Stepenitzer Bucht der Regierungsdampfer „Strewe“ infolge Kesselexplosion in die Luft geflogen. Der Baurat der Wasserbauverwaltung Slesinski, der Baggermeister Schröder, der Schiffskapitän Laabs, der Maschinist Hertzky, der Heizer Gnewoch, der Matrose Bertsen und zwei andere Personen wurden getötet. Zwei Mann wurden tödlich verletzt. Die amtliche Bestätigung steht noch aus.

Ein späteres Telegramm meldet über die Katastrophe folgende Einzelheiten. Gegen ½3 Uhr fuhr der Regierungsdampfer „Strewe“ mit dem Regierungsbaumeister Slesinski an Bord von Stettin nach der Stepeniter Bucht. Gegen 4 Uhr legte der Dampfer in der Bucht bei den fiskalischen Dampfbaggerstellen an. Der Maschinenmeister 1. Klasse und Baggermeister Schröder betrat das Schiff, um dem Baurat über die Baggerarbeiten Bericht zu erstatten und um neue Aufträge in Empfang zu nehmen. In diesem Augenblick erfolgte die Explosion des Kessels. Außer dem Baurat waren noch acht Mann an Bord: der Schiffskapitän Laabs, der schon genannte Maschinenmeister Schröder, der Heizer Gnewoch, der Maschinist Hertzky und der Matrose Bertsen, ferner der Koch Grath, der Matrose Last und die Steuerleute Fechtner und Sandow. Während die letzteren vier schwer verletzt wurden, wurden alle übrigen an Bord befindlichen Personen durch die Explosion sofort getötet. Der Baurat Slesinski wurde mit furchtbarer Gewalt auf den gegenüberliegenden Dampfbagger geschleudert und war sofort tot. Er hatte an der rechten Kopfseite eine schwere Brandwunde erlitten. Der Maschinist Hertzky und der Kapitän Laabs wurden von dem Bagger in die Luft geschleudert und getötet. Der Matrose Bertsen, der Baggermeister Schröder und der Heizer Gnewoch erlitten ebenfalls tödliche Verletzungen. Das Unglück ist mit größter Wahrscheinlichkeit auf die Unachtsamkeit des Maschinenpersonals zurückzuführen. Da aber sowohl der Heizer als auch der Maschinist getötet sind, wird sich die Schuld an der Explosion wohl niemals mit Sicherheit feststellen lassen.

Luftschiffahrt.

Berlin, 1. Sept. (Drahtb.) Leutnant Mackenthun probierte gestern auf dem Flugplatz Johannisthal das neue Militärluftfahrzeug aus, das von den Albatroswerken gebaut wurde. Es ist mit einem 100 pferdigen Argusmotor ausgerüstet und besitzt alle für Überlandflüge nötigen Instrumente, die sehr übersichtlich angeordnet sind. Bei den Probeflügen wurde eine sehr große Geschwindigkeit erzielt. Gegen 7 Uhr abends trat Leutnant Mackenthun mit einem Offizier an Bord einen Flug über den Grunewald, den Wannsee und Döberitz an, wo die Offiziere glatt vor dem Schuppen landeten.

⊡ **Rom**, 1. Spt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem Flugfeld in Rimini. Der Flieger Manifaro, der sich an dem Flug Paris-Rom in hervorragender Weise beteiligt hat, stieg in später Nachmittagsstunde auf. Er wurde von der Dunkelheit überrascht, so daß er die Herrschaft über seinen Apparat verlor. Aus noch unbekannten Ursachen kippte der Apparat plötzlich um und sauste aus beträchtlicher Höhe nieder. Manifaro erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und mußte in hoffnungslosem Zustande ins Hospital geschafft werden. Der Apparat ist völlig zertrümmert.

Paris, 31. Aug. Der junge französische Flieger Pourpre, der bekanntlich in diesen Tagen zweimal den Kanal überflogen hat, ohne daß Begleitschiffe zu seiner Verfügung standen, ist gestern in Boulogne aufgestiegen, um nach Roubaix zu fliegen. Pourpre verirrte sich aber im Nebel und landete bei Bethune. Von dort stieg er gestern morgen wieder auf, er verirrte sich aber zum zweitenmal und gelangte gegen Mittag nach Saint Aubert in Nordfrankreich. Er wollte nun längs der Eisenbahn landen, geriet aber bei der Landung in einen Sumpf, wobei sich der Apparat überschlug und zertrümmert wurde. Der Flieger wurde betäubt aufgehoben, er hatte außer einigen leichten Verletzungen im Gesicht weiter keine Beschädigung davongetragen.

Paris, 1. Sept. Bei den Manövern in Marseille konnte das Geschützfeuer dank der schriftlichen Angaben, welche die oberhalb des Schießfeldes kreisenden Flieger den Bedienungsmannschaften zuwarfen, so rasch und so genau gerichtet werden, daß der Kommandeur des ersten Armeekorps zu den Artillerieoffizieren sagte: „Meine Herren, denken Sie an diesen Tag, er verzeichnet den größten Fortschritt, der seit langem in der Artillerieschießmethode vorgekommen ist.“

Letzte Nachrichten.

Marokko.

Der Auftakt der Verhandlungen.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Herr v. Kiderlen-Waechter und der französische Botschafter Cambon sind nach Berlin zurückgekehrt und die Verhandlungen können aufs neue beginnen. Als Auftakt kann man einen Artikel des Berliner Lokalanzeigers betrachten, der die Entwicklung der marokkanischen Frage behandelt und augenscheinlich auf Mitteilungen von unterrichteter Seite zurückgeht. Es wird darin gesagt, daß bei den bisherigen Unterhandlungen von Gebietsabtretungen in Marokko überhaupt niemals die Rede gewesen sei und daß damit auch die Fabel von einem deutschen Zurückweichen vor England in sich zusammenfalle. Wir glauben, daß diese Angabe richtig ist und daß unsere Diplomatie tatsächlich niemals diesen Gedanken verfolgt hat. Ebenso steht es um die Begründung des Erscheinens des „Panther“ vor Aadir, der, wie wir damals sofort hervorhoben, durch das Bedürfnis veranlaßt wurde, bedrohte deutsche Staatsangehörige im Sus zu schützen. Es war kein Eingreifen in dem Sinn der Vorbereitung eines etwaigen Erwerbes von marokkanischem Gebiet, und wenn ihm diese Deutung gegeben wurde, so lag dies in Gründen, auf die wir jetzt nicht mehr zurückkommen wollen, da sie von uns bereits wiederholt gekennzeichnet worden sind.

Man erinnert sich, daß 1909 zwischen Deutschland und Frankreich eine Verständigung erzielt wurde, in der von deutscher Seite, unter Betonung, in Marokko ausschließlich wirtschaftliche Interessen zu verfolgen, anerkannt wurde, daß die besonderen politischen Interessen Frankreichs mit der Sicherung von Ordnung und Frieden in Marokko eng verknüpft seien und daß Deutschland bestimmt gewillt sei, ihnen nicht entgegenzuwirken. Anderseits erklärte die französische Regierung, sie sei entschlossen, die wirtschaftliche Gleichberechtigung aufrechtzuerhalten und infolgedessen den deutschen Handels- und gewerblichen Interessen nicht entgegenzuarbeiten. Diese Abmachung wurde damals im deutschen Reichstag vom Fürsten Bülow wie von Rednern der verschiedenen bürgerlichen Parteien beifällig aufgenommen, weil man die Hoffnung daran knüpfte, eine Besserung der Beziehungen zu Frankreich daraus erwachsen zu sehen. Leider haben sich diese schönen Erwartungen nicht erfüllt. Während Deutschland sich peinlich in den Bahnen hielt, welche das Abkommen ihm vorschrieb, wurden die Klagen der deutschen Kaufleute und Unternehmer in Marokko über die willkürliche, parteiische Behandlung durch französische Behörden immer lauter, und genau dieselben Beschwerden erhoben englische Staatsangehörige. Wir haben neuerdings verschiedentlich Artikel aus englischen Fachblättern mitgeteilt, die hervorhoben, daß der britische Handel, da er bedeutender sei als der deutsche, auch um so schärfer durch das protektionistische französische System getroffen werden müsse, und deshalb das deutsche Bestreben, den Grundsatz der Offenen Tür aufrechtzuerhalten, durchaus billigten und unterstützten. Daß das Londoner Kabinett aus politischen Gründen seine geschädigten Landsleute nicht derart vertritt, wie es dies zweifellos in andern Teilen der Welt getan hätte, geht uns nichts an, wir stellen nur die Tatsache fest, daß es nicht allein die deutsche wirtschaftliche Betätigung ist, die unter dem Verfahren der französischen Behörden leidet, sondern auch andere. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat in einer auch von der Kölnischen Zeitung abgedruckten Eingabe an den Reichskanzler treffend die Lage in dem Satz zusammengefaßt: „Wo Frankreich sich bisher die politische Herrschaft angeeignet hat, hat es immer verstanden, diese Gebiete zugunsten seines eigenen Marktes den anderen Nationen wirtschaftlich zu verschließen.“ Diesem Treiben muß jetzt endgültig ein Riegel vorgeschoben werden, und es wird von den Bürgschaften, die Frankreich für die Wahrung der Gleichberechtigung gibt, abhängen, ob man zu einer Verständigung kommt.

Daß weite Kreise in Deutschland der Meinung sind, nur durch eine politische Einmischung in die marokkanischen Wirren könne der wirkliche Schutz unserer wirtschaftlichen Interessen erzielt werden, haben die letzten Wochen erwiesen. Anderseits fehlt es nicht an Stimmen, die sich gegen jeden Landerwerb aussprechen, weil sie in ihm eine Quelle dauernder Gefährdung unserer Beziehungen zu anderen Mächten erblicken. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat sich erst vor wenigen Tagen in ruhiger Abwägung der militärisch-strategischen Bedingungen in diesem Sinne ausgesprochen und als notwendiges Ziel unseres Vorgehens Kompensationen in Mittelafrika und wirtschaftliche Sicherungen in Marokko bezeichnet. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangen die „Preußischen Jahrbücher“ und die „Grenzboten“. Unsere Ansicht haben wir am 25. Juli in dem Artikel „Deutschland und Frankreich“ ausgeführt und als heikeln Punkt die Machtfrage bezeichnet, die aufgeworfen wird, wenn Frankreich Herr in Marokko wird. Seitdem ist die öffentliche Meinung in Deutschland noch mehr erregt worden, weil man aus den Äußerungen der französischen und englischen Blätter und den berüchtigten Auslassungen des „britischen Diplomaten in wichtiger Stellung“ in der „Neuen Freien Presse“ die Überzeugung gewann, auf der ganzen Linie der deutschfeindlichen Elemente sei der Angriff eröffnet worden, um die gute Gelegenheit zu einer Demütigung des Deutschen Reiches zu benutzen. Als die „Kölnische Zeitung“ vor kurzem ausführte, es sei gar keine Überstürzung geboten, und das Warten sei auch eine Waffe, hat man uns irrigerweise vorgeworfen, wir wollten das deutsche Volk zu geduldigem Warten auffordern, obgleich jeder unbefangene Leser sehen mußte, daß wir nicht unser Volk, sondern unsere Diplomatie im Auge hatten. Diese Ansicht haben wir auch jetzt noch, nur ist seitdem das Wort friedlicher Unterhandlungen wesentlich erschwert worden, weil man im Auslande keine Rücksicht auf die Imponderabilien nahm, vor deren Verletzung wir dringend warnten.

Berlin, 1. Sept. (Drahtb.) Dem Vernehmen nach hat sich Botschafter Jules Cambon von seinem Unwohlsein noch nicht vollständig erholt. Er hütet heute das Zimmer.

Berlin, 1. Sept. (Drahtb.) Heute abend fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses Paradetafel statt, an der u. a. das Kaiserpaar, der König von Sachsen, Prinz Jussuf Izzedim Effendi, der Reichskanzler und der kommandierende General v. Löwenfeld teilnahmen.

⊡ **Madrid**, 1. Sept. (Eig. Drahtb.) In den nächsten Tagen wird sich General Luque nach Melilla begeben, ohne wie es heißt, El Ksar und Larache zu berühren. Zweck dieser Reise ist, sich von dem gegenwärtigen Zustande der dort befindlichen 20 000 Mann Soldaten, deren Unterhaltung große Kosten verursacht, zu überzeugen. Da die Ruhe im Rifgebiete jetzt wieder einigermaßen hergestellt zu sein scheint, soll der General feststellen, wieviele Soldaten nach Spanien zurückbefördert werden können.

Sport.

ml. **Schnelligkeitssteigerung bei den Radrennen.** Die Beendigung des dritten Radrennens Paris—Brest—Paris, für das der Sieger Emile Georget 50 Stunden 13 Minuten 50 Sekunden brauchte, gibt Gelegenheit zu einem interessanten Vergleich der Zeiten der drei Rennen, ein Vergleich, der erkennen läßt, welche Fortschritte der Rennsport mit Bezug auf die Schnelligkeitsleistung im Laufe von 20 Jahren gemacht hat. Während Charles Terrout, der Preisträger des ersten Rennens im Jahre 1891, die 1200 Kilometer betragende Strecke Paris—Brest—Paris in 72 Stunden durchfuhr, brauchte Maurice Garin im Jahre 1901 nur noch 52 Stunden 11 Minuten 1 Sekunde. Der heute von Emile Georget aufgestellte neue Rekord bedeutet gegen die Leistung vor 20 Jahren demnach eine Verminderung von rund 22 Stunden.

Handel und Industrie.

Telegraphischer Bericht der Berliner Kursbörse.

Tendenz. Die heutige Börse stand unter dem Zeichen hochgradiger Lustlosigkeit. Die Zwischenfälle bei den diesmaligen Ultimoliquidationen, die Presseerörterungen über die schwebenden politischen Fragen und die wenig anregenden Berichte von den ausländischen Börsen haben allgemein eine Mißmutigkeit bewirkt, welche die Geschäftstätigkeit lähmte. Bei Mangel an Kauflust gaben die Kurse auf allen Gebieten leicht nach. Wenn sich auch die Abschwächungen auf dem Montanaktienmarkte in engen Grenzen hielten, so schrieb man dies der günstigen Meldung über die Lage des Stabeisengeschäftes und der provisorischen Verlängerung des Preisabkommens beim Roheisenverbande zu. Immerhin verloren aber Phönixaktien im Verlaufe über 1,50 Proz. Auch Rheinstahl-Aktien, Deutsch-Luxemburger, Bochumer und Rombacher gaben 1 Proz. nach. In ähnlicher Weise hatten die Elektrizitätswerte unter der verschlechterten Tendenz zu leiden. Der „Iron Monger“-Bericht über den amerikanischen Eisenmarkt war nicht geeignet, die Stimmung zu verbessern. Die Bankenwerte waren wieder sehr still, stellten sich aber um kleine Bruchteile eines Prozentes niedriger. Im Gegensatz zu dem sonst obwaltenden Abbröckelungsprozeß erfuhren Kanada-Aktien eine ansehnliche Steigerung infolge der günstigen Ernteberichte aus Kanada. Angeblich sind große Käufe für Neworker und Montrealer Rechnung zur Ausführung gelangt. Auch die anderen amerikanischen Bahnenwerte lagen fest. Der Fondsmarkt neigte zur Schwäche. Namentlich wurde ein Rückgang der Reichsanleihen beachtet. Im Verein mit der weiteren Steigerung der Roggenpreise trug dies zur Verstimmung der Börse bei, so daß sich eine Erholung nicht durchsetzen konnte. Warschau-Wiener besserten sich nach der anfänglichen Mattigkeit. Tägliches Geld 4 bis 3,50 Prozent. Gewinnrealisierungen führten später zu einer Ermattung.

Die Börse schloß schwach. Die Meldungen, wonach eine Dividendenerhöhung bei Phönix nicht zu erwarten sei, drückten. Schantungbahn niedriger auf Beschädigungen des Bahnkörpers durch Regenfälle. Industriewerte des Kassamarktes still und eher schwächer.

Kassabörse.

	31./8.	1./9.		31./8.	1./9.
Wechsel Amst. k.	169.15	000,00	Span. äuss. Sch.	00,00	00,00
„ Belg. Pl. k.	80,65	80,60	Ung. Goldrente	93,70	93,80
Check London	204,8	204,8	Schatzscheine	100,10	100,10
„ Paris	81,08	81,08	Sächs. Rente	82,90	82,80
Wechs. Wien	85,08	85,05	Rh.-W. Rentenbr.	100,30	100,30
„ Ital. Pl. k.	81,15	81,15	„	90,50	90,50
Russ. Noten	216,70	216,75	Rhein. XX-XXI	100,30	100,30
Privatdiskont	3½	3½	do. XXII-XXIII	96,00	96,00
4% D. Reichsanl.	102,00	102,00	III-VII. X.		
3½% „	92,80	92,80	XII-XVII.XXIV-XXVII. XXIX	90,00	90,25
3% „	83,10	83,00	„ XXVIII 16	90,00	90,25
4% Pr. Konsols	102,30	102,30	„ XVIII	87,20	87,20
3½% „	92,80	92,80	„ IX. XI. XIV	84,30	84,30
3% „	83,00	83,00	W. Prov.-Anl. III		
Bayer. Handelsb. Pfdb. unk. 1912	100,30	100,30	unk. b. 1909	100,40	100,40
Berl. H. P. abg.	97,00	97,00	do. IV unk. 15	101,20	101,10
do.	89,60	89,60	do. IV 09	97,50	97,40
Rhn.-Westf. B.-Pf. X. unk. 10	99,30	99,30	do. II, III, IV	90,25	90,25
Westd. Bd.-Cr.-Pf. VI unk. 10	100,00	100,00	do. IV, VIII, X (1915)	90,50	90,50
do. III unk. 05	90,70	90,70	do. II	84,50	84,50
Preuss. Centr. Bd. von 1910	99,30	99,40	Dortm. St.-Anl.	99,70	99,90
do. 99 unk. 09	99,40	99,40	Münster. Stadt-Anleihe	93,90	93,90
„ 06, 09	90,10	90,10	Westf. Pfdbr. 3½%	91,50	91,60
„ 94, 95 unk. 06	89,50	89,50	„ 4%	000,00	00,00
1901 unk. 13	90,10	90,00	Köln-Mind. Pr.-A.	135,00	134,70
Pr. Pfdbr. Br. 25 unk. 14	99,00	90,00	Ostafr. Zollobltg.	94,25	94,10
do. 27 unk. 15	99,30	99,30	Barmer Bankv.	126,40	126,75
do. 28 unk. 1917	99,70	99,75	B.-M. Bk. Elbf.	160,00	160,00
do. 29 unk. 1919	99,75	99,90	Berl. Handelsges.	169,50	168,25
do. 30, 31 unk.	000,00	100,50	Komm. & Diskb.	117,00	116,80
do. 26 unk. 14	92,80	92,75	Deutsche Bank	262,40	262,25
do. 24 unk. 1912	90,60	90,60	Diskonto-Komm.	187,75	187,40
Pr. Com. Obl. VI unk. VII unk. 17	100,10	100,10	Dresdener Bank	157,00	156,50
do. VIII unk. 18	100,10	100,10	Essener Bankv.	130,25	130,00
do. IX unk. 20	101,00	101,00	Ess. Kreditanst.	166,50	166,00
Argt. Gd. A. inn.	000,00	000,00	Mittelrh. Bank	114,90	114,50
Italien. Rente	000,00	000,00	Märk. Bank	105,00	99,10
Rumänien 1899	94,20	93,90	Osnabr. Bank	120,00	120,00
Rumänien 1898	92,20	92,40	Rheinische Bank	112,50	112,50
			Rh. Diskont.-Ges.	127,80	126,80
			Schaaffh. Bv. alte	137,00	136,50

Industriewerte.

Allg. Elekt.-Ges.	239,90	238,50	Königsbrauerei	161,00	161,00
Alumin.-Industrie	207,50	208,40	König Wilhelm	248,50	249,25
Allg. Lok. & Strb.	162,00	161,50	do. do. St.-P.	325,50	325,50
Anglo Guano	119,00	119,10	Königsborn. Bgb.	209,70	208,00
Aranh. Bergbau

ROYAL FOX *)
Nimm Füllfederhalter mit zur Reise,
Nimm ihn nicht zu bill'gem Preise!
Willst den besten Du erstehen
Mußt Du nach obiger Marke sehen! f*
*) In Münster bei M. Löwenstein, 15—17½ Mk.

Champignons
täglich frisch
gibt ab
von Harlessem,
Rattenpenne.

Gold-Füllfederhalter
in grosser Auswahl u. in allen Preislagen.
Louis Espagne,
Papier- u. Schreibwaren,
Ludgeristrasse 94.

Billige
glänzend bewährte
Benzin-Motoren
für Landwirtschaft und Industrie. a*
Patent-Sauggas-Motor-Anlagen,
25jähr. Spezialität.
Aug. C. Funcke
Hagen i. W.
Reparaturen billig!
Tüchtige Monteure!
Vertreter gesucht.

Speise-Kartoffeln.
Ein Holländer wünscht in Verbindung zu kommen mit deutsch. Kartoffelnhändler. In den Monaten September und Oktober kann in groß. Meng. gelief. werd. Off. m. Ang. d. Pr. für die zu liefernde Ware u. L 24 Bureau „Tubantia" Enschede (Holl.). a2a

Neueste Winterstoffe
im billigen Stoffverkauf *
Magdalenenstraße 22.

Darlehn.
Beamter sucht 400—500 Mk. geg. gute Zins. auf 2 J. zu leihen. Off. u. B C 441 Gesch.

Jg. Witwe aus b. Familie, welche schon selbst. Geschäft leitete, wünscht Filiale zu übernehmen od. sich in einem Geschäft einzuarbeiten. Off. unter P R 454 besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mehrere **Nußbaum-** und **Eichen-Schreibtische** wegen Platzmangels zu jedem annehmbaren Preise zu haben. * Paulstraße 7.

Schaf, kinderfr., zu vk.
Sonnenstraße 12.

Groß. Möbelwagen ges.
Umzug II. H. September, **Rye i. W.—Holzminden.**
Offerten unter L M 3029 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Großer starkheizender
Ofen
zu kaufen gesucht.
Offerten u. **A 7423** a. d. Ann.-Exp. **A. Rolef,** Markt 37.

Kleiner, gebr., guterhalt.
Geldschrank
zu kaufen gesucht. w2a
Off. mit Preisangabe u. **M W 271** an d. Central-Zeitungs-Bureau.

Für Zigarrengeschäft!
Ladeneinrichtung, fast neu, bill. abzugeben. Näh. Gesch. a2a

Belohnung f. Rückgabe eines Regenschirmes mit silb. Krücke E M eingr. Dienst. nachm. i. Zool. G. od. elektr. Bahn st. gebl. Name zu. ers. b. d. Ann.-Exp. **Aug. Rolef,** Markt 37.

Balustrade zu kaufen gesucht.
Off. u. W W 438 an die Gesch.

Beamten-Verein Münster.
Sonntag, 3. Sept. 1911, in den Anlagen d. Schützenhofes
»» Gedanfeier. ««
Von 3 Uhr ab **Konzert** der Artillerie-Kapelle unter Leitung des Obermusikmeisters O. Krüger.
6 Uhr Antreten der Kinder unter 12 Jahren im großen Saale zur Empfangnahme von Lampions. Rundgang der Kinder durch die Anlagen.
Am Schluß des Konzerts **großes Schlachtenpotpourri** v. Saro mit anschließendem **Prachtfeuerwerk** vom Pyrotechniker Gillen.
Fremde haben keinen Zutritt.
Einlaß von 2½ Uhr ab.
Belegen der Plätze nicht gestattet.
Der Vorstand.

Heute wieder eine Partie schöner
Weintrauben,
Pfund 35 Pfg.,
sowie Kisten von ca. 9 Mk.
Auch schöne reife
Melonen
billigst.
Spanischer Garten,
C. Lasage.
Telgterstr. 2. Ludgeristr. 86.
Telephon 1335.

Zum Schul-Anfang!

Jos. Leggemann

Salzstrasse. **Münster i. W.** **Salzstrasse.**

Grosse Posten
dauerhafter Kleiderstoffe
per Meter 0.65 0.75 0.88 1.25 1.35 1.50 Mk.

Grosse Posten
eleg. dauerhafter Blusenstoffe
per Meter 0.95 1.20 1.35 1.65 1.80 Mk.

Kinder-Mäntel und Kragen
in allen Preislagen.

Für Braut-Kleider.

Von vornehmer Eleganz, Gediegenheit und Preiswürdigkeit sind meine erstklassigen
Seidenstoffe.

Voile und Marquisette, Breite 110 cm Mk. **5.50 7.50**
Eolienne, Breite 110 cm Mk. **5.50 6.50**
Crêpe de Chine, Breite 110 cm Mk. **5.50 7.50 8.50**
Seiden-Cachemire, Breite 110 cm Mk. **5.50**
Satin ondoyant, Breite 55 cm Mk. **2.75 3.50 4.50**
Duchesse Mousseline, Breite 55 cm Mk. **3.00 3.50 4.50**

Anfertigung nach Pariser und Berliner Modellen in jeder Ausführung.

Ph. Finkenstädt-Breusing, Münster i. W.

ca. 300000 Stk. Zigarren,

darunter grosse Posten Hamburger Qualitätsmarken,
zu jedem annehmbaren Gebot.
Seltene Gelegenheit für Händler und Wirte.
Garantie für Qualitätsware, da Nichtgefallendes zurückgenommen wird.
Verkaufslokal: Prinzipalmarkt 5, im „König von England".

Die viel nachgefragten flämischen Wohn- u. Speisezimmer
sind wieder am Lager.
Hochaparte neue Muster! *Sehr preiswert!*
Beachten Sie bitte die Schaufenster!
Gebr. Husemann,
Frauenstrasse 9.

Gerresheimer Glashüttenwerke
vorm. **Ford. Heye.**
Jahresproduktion ca. 165 Millionen Flaschen.
Ausschliessliche Alleinvertretung und Hauptniederlage f. d. Bezirk Münster:
J. G. Niemann
Comptoir: **Klosterstr. 23.** — Lager: **Hafenweg 4**
Grosses Lager aller Sorten Flaschen, Korbflaschen, Strohhülsen, Verschlüsse, Gummischeiben, sowie sämtlicher Kellereiartikel.

Große Packkisten
sofort zu kaufen gesucht.
H. Gautsch, Engelstraße.

Hühnerstall u. Legehühner billig zu verkaufen.
Hoppendamm 2.

Neues feines **Plüschsofa** u. neue **Plüschgarnituren** äußerst billig zu haben.
Paulstraße 7.

Zum Ausleihen auf Hypoth. habe **15000 Mk.** bereitl. Offert. unt. **F G 445** a. d. Geschäftsst.

Statt besonderer Meldung:
Empfehle
Verlobten
komplette Wohnungs-Einrichtungen.
Jos. Weber Nachf.
Münster
Ludgeriplatz 3.



Die freiwillige
Feuerwehr Werse-Pelstrup
4. Kompagnie Münster
feiert
am Sonntag, den 3. September 1911 ihr
25jähriges Jubiläum
in den Lokalitäten des Kameraden **Gresbake,** Wolbeckerstr. 147
— Fest-Programm: —
3½ Uhr nachmittags: Abholen der fremden Wehren beim Kameraden Daldrup, Wolbeckerstraße.
Darauf: Konzert. Abends 8 Uhr: Ball.
Feuerwehr in Uniform hat freien Zutritt.
Der Vorstand.

Von der Reise
zurück.
Westmattelmann
Stabsveterinär a. D. und pcakt. Tierarzt,
Salzstr. 80. a4a

Bis Anfang Oktober
verreist.
Dr. Schölling.
Vertreter:
Herr Dr. Beppelmann, Hammerstr. 40. a2a

Täglich frisches
Töttchen, Eisbein und frischer Heringssalat.
Kaiser-Automat
Rothenburg 9.
Z. B.: J. Knipping.

Schwarzes Gummigürtelband
6 cm breit
Mtr. 1.25
brauchbare Qualität.
J. W. Joanning.

Auf nach Emsdetten!!
Sonntag und Montag
Kirmes
Der Wirteverein.

Christl. Gewerkschaften.

Versammlungen im Laufe der Woche:
Holzarbeiter,
heute (Samstag) abend 8½ Uhr mit Vortrag bei Pape.
Graph. Zentralverband,
heute (Samstag) abend 8½ Uhr bei Stegemann.
Gärtner,
heute (Samstag) abend 8½ Uhr bei Stegemann.
Maurer und Bauhilfsarbeiter,
Sonntag mittag 12 Uhr bei Th. Beisenkötter.
Metallarbeiter,
Sonntag mittag 12 Uhr bei Stegemann.
Hilfs-, Transport- u. Städt. Arbeiter,
Sonntag mittag 12 Uhr bei Bigalke.
Schneider,
Montag abend 8½ Uhr bei Mackenbrock.
Straßenbahner,
Donnerstag abend 11 Uhr bei Holtkamp (Hafen).



Am Samstag, 9. Sept. 1911, abends 8½ Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal von Aug. Tillmann, Königstraße.
Tages-Ordnung:
1. Vorführung und Besprechung von Bankiva-Hühnern.
2. Beschlußfassung über die Beschickung v. Geflügelhöfen.
3. Verschiedenes.
4. Verlosung von Gänsen, Hühnern, Tauben usw.
Der Vorstand.

Gürtelschnallen
hübsche Neuheiten
in
Stahl, schwarz, altsilber
Preislage
Mk. -.25 - Mk. 2
J. W. Joanning.

Emaillewaren
aller Art, Wasch- u. Spülbecken, Kochtöpfe, Pfannen, Wasserkessel- und Kannen, Teller, Tassen, Trichter, Flaschen, Essenträger usw. usw. zu billigen Preisen
im Hofgebäude des Gastwirts „Merlin", Ludgeristraße — Marienplatz.
Schaum- und Vorlegelöffel à Stück 15 Pfg.
Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7½ Uhr abends.
Inh.: **E. Düren.**

Pallabona
unerreichtes trockenes
Haarentfettungsmittel
macht die Haare locker und leicht zu frisieren, verhindert das Ausfallen der Frisur, verleiht feinen Duft, ärztl. empf. Ges. geschützt. Dosen à 1,50 und 2,50. Versand per Nachnahme.
Rhenania-Parfümerie
H. Monhof jr.,
Salzstr. 57.

Ja. **Kriegshund** zu verk. Industriestraße 59, III.

Schäferhunde, 14 Wochen alt, billig zu verk. Spieker Hof 17.

Meine permanente
Ausstellung vornehmer Wohnräume
bietet in ca.
100 Abteilungen
nur Qualitätserzeugnisse in
Möbeln, Dekorationen und Teppichen
zu angemessenen Preisen.
Anerkannt leistungsfähige **eigene Werkstätten.**
F. C. Münch Nachfg. H. Odendahl
Münster i. W.,
Ludgeristrasse 11. — Telephon 109.
Besichtigung der Ausstellung erwünscht.
— Lieferung nach auswärts franko. —

Renn-Verein Klye.
—*—
Rennen
Sonntag, den 3. September, nachmittags 3½ Uhr.
Großes Pferde-Rennen
zu Haus Klye.
Abgehalten auf der Rennbahn des Renn-Vereins Klye in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Klye, Strecke Münster, Coesfeld, Empel, Bocholt. w2a
Der Vorstand des Renn-Vereins Klye.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend gegen 11 Uhr meine geliebte Frau, unsere gute, sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die
Ehefrau Wilhelm Pierenkemper
Elisabeth geb. **Middendorf**
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Sie starb unerwartet und plötzlich infolge einer Herzlähmung, wohlvorbereitet durch einen recht christlichen Lebenswandel, im vollendeten 64. Lebensjahre und im 38. Jahre einer glücklichen Ehe.
Verwandten und Bekannten widmen wir diese Trauernachricht mit der Bitte um ein frommes Gebet für die Seelenruhe der teuren Verstorbenen.
Münster, Sendenhorst, den 1. Sept. 1911.
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. September, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause Hörsterstraße 51 aus; das feierliche Seelenamt am Montag, den 4. September, morgens 9 Uhr, in der Martini-Pfarrkirche.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.



Zoologischer Garten.
Am Sonntag, den 3. Septbr., bis 1 Uhr nachm.:
Billiger Sonntag.

Dortmunder Kind'l.
Irma Turanyi
jugendliche Geigen-Virtuosin,
tritt auf 9, 10 u. 11 Uhr abends.